PHBern
Pädagogische Hochschule

Jahresbericht 2007/2008

Inhaltsverzeichnis

01. Wort des Schulratspräsidenten 3

02. Wort des Rektors 5

03. Rückblick 7
Öffentlichkeitsarbeit 7
Bauprojekt von Roll 8
Studiengänge an der PHBern 8
Berufspraktische Studien 9
Integrationsartikel 11
Forschung und Entwicklung 11
Neue Leiterin des Instituts 13
Sekundarstufe II 13
Gleichstellung von Frauen und Männern 14
Akademischer Austausch 14
Anlässe mit Studierenden 15
Anlässe für Kaderpersonen an Schulen 16
Evaluationsverfahren in den Organisationseinheiten 17

04. Einblick 19

05. Ausblick 22
Nachfolge Rektor 22
Zentrum für Bildungsevaluation 22
Umsetzung EFQM 22
Kooperationsprojekte 23
Projekt Passepartout 23
Gleichstellungsorientierte Personalgewinnung 23

06. Zahlen und Fakten 25

07. Organe 39

08. Organigramm 43

01. Wort des Schulratspräsidenten

«Die PHBern wird gesamtschweizerisch eine der bedeutenden Pädagogischen Hochschulen.»

Dies ist das erste von 47 Zielen des Regierungsrates des Kantons Bern für die PHBern. Wie nahe an diesem Ziel ist die Hochschule?

Einige Kennzahlen können diese Frage mindestens aus einem Blickwinkel beantworten: Das Bundesamt für Statistik stellt fest, dass die PHBern die einzige pädagogische Hochschule mit über 2000 Studierenden und damit die grösste der Schweiz ist. Sie gehört ausserdem zu den wenigen Hochschulen, die wachsen. Mehr als ein Fünftel aller Studierenden, die in der Schweiz Lehrerin oder Lehrer werden wollen, werden in Bern ausgebildet. Es sind an der PHBern auch immer mehr ausserkantonale Studierende immatrikuliert, im Studienjahr 2007/2008 sind es 428. Da umgekehrt nur 140 Bernerinnen und Berner an anderen pädagogischen Hochschulen studieren, lässt sich folgern, dass das Modell PHBern ein Erfolgsmodell sein muss. Dies wird auch mit dem Resultat des Controllings durch die Erziehungsdirektion bestätigt: Daraus geht hervor, dass die vom Regierungsrat definierten «Ziele und Vorgaben» für die vergangene Kontrollperiode vollumfänglich erfüllt sind.

Diese positiven Blicke von aussen freuen mich und zeigen auch, dass gerade im vergangenen Jahr wieder auf allen Stufen der PHBern sehr viel und sehr gute Arbeit geleistet worden ist, über die der vorliegende Jahresbericht Rechenschaft ablegt.

Ebenso wichtig wie ein von aussen vorgehaltener Spiegel ist die Reflexion innerhalb der PHBern. Der Schulrat hat an einer Retraite im Frühsommer 2008 alle strategischen Forderungen und Umsetzungsmassnahmen einzeln gewürdigt und beurteilt. Die allermeisten Ziele werden so beibehalten, wie sie im Strategiepapier der PHBern formuliert sind, wobei einige der wichtigsten schon jetzt fast oder ganz erreicht sind. Als Beispiele seien die Umsetzung des Qualitätsentwicklungskonzepts, die Erhöhung der Anzahl Dozierendenstellen als Anpassung an die höheren Studierendenzahlen, die Vergrösserung des Anteils von Dozierenden mit Promotion oder der Einsatz für die Verbesserung von Übergängen von einer Hochschule zu einer anderen genannt. Deutlich ausgebaut wurden auch die Angebote in der Weiterbildung, in den Dienstleistungen sowie in der internen und externen Kommunikation.

Es gibt aber auch einige Bereiche, für die in Zukunft sorgfältige und durchdachte Verbesserungen entwickelt werden müssen. Dazu gehört mit Blick auf den Bezug des Areals von Roll die Organisationsstruktur der PHBern, die künftig vermehrt Verknüpfungen von Studiengängen und damit das Verständnis unter angehenden Lehrpersonen der verschiedenen Stufen fördern helfen soll.

Die Möglichkeit, zu diesem Zweck die internen Strukturen ohne Gesetzesänderungen anpassen zu können, ist einer der Gründe, wieso die PHBern mehr Autonomie braucht. In der indirekten Änderung des Gesetzes über die Pädagogische Hochschule – die sich aus der Teilrevision des Gesetzes über die Universität ergeben wird – ist eine Vergrösserung der Eigenständigkeit vorgesehen. Das ist wichtig, genauso wie die Gleichbehandlung der drei Hochschulen des Kantons in den Bereichen Planung, Steuerung und Finanzierung.

Wichtig sind auch Kooperationen mit andern Hochschulen. Ein Meilenstein diesbezüglich wird die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung über ein gemeinsames Angebot eines Master- und eines PhD-Programms in Fremdsprachendidaktik zwischen der PHBern, der Pädagogischen Hochschule Freiburg sowie den Universitäten Bern und Freiburg sein.

Am allerwichtigsten aber sind die alltägliche gemeinsame Arbeit und die Reflexion darüber, sie machen das Wesen einer guten pädagogischen Hochschule aus. Ein schönes Zeichen ist, wenn dazu in der Publikation e-ducation der Artikel einer Studentin der PHBern zu lesen ist, die in ihrem Beitrag den Dozentinnen und Dozenten dankt. Dankt dafür, dass diese ihr an der PHBern Beachtung und Respekt schenken, sie fördern und ernst nehmen.

Martin Fischer

«Mit meiner
Ausbildung
bin ich gut
gerüstet für
die Heraus-
forderung
Schule.»

02.
Wort des Rektors

Bildung, Schule, aber auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung haben als Diskussionsstoff Hochkonjunktur, insbesondere auf parteipolitischer Ebene. Dies ist ein gutes Zeichen und widerspiegelt auch das Ergebnis einer Expertenbefragung im Kanton Bern, in welchem die Lehrerinnen- und Lehrerbildung als wichtigste Staatsaufgabe bezeichnet wurde.

Der Aussage, dass die Lehrperson Schlüsselfigur für eine erfolgreiche Schullaufbahn sei, werden wohl die allermeisten Leute mit Blick auf ihre eigenen Schulerfahrungen zustimmen. Nur: Wie werden diese fähigen Personen gewonnen und ausgebildet? Welche Eigenschaften und Fähigkeiten, welches Wissen machen die «gute Lehrerin», den «guten Lehrer» aus? In diesen Fragen gehen die Meinungen in Bevölkerung, Medien und Politik auseinander: Ist die Lehrperson der Zukunft eher ein Handwerker, der seinen Beruf in der Praxis erlernt? Stehen Persönlichkeit und natürliche Autorität als entscheidende Faktoren für den Schulerfolg im Mittelpunkt? Oder ist vor allem die fachliche Kompetenz ausschlaggebend, die universitär erworben werden muss?

Die Extrempositionen sind überall lesbar: «Kampfeltern» plädieren vehement für die freie Schulwahl, um ihre Kinder von den Personen unterrichten zu lassen, die sie selbst für fähig erachten. Der Ruf nach strengen Lehrpersonen und mehr Strafen und Sanktionen in der Schule hallt durch die Medien. Politiker führen Diskussionen gegen die Einführung der Basisstufe und befürchten, eine frühere Einschulung entwöhne Kinder zu rasch vom Elternhaus.

Extrempositionen sind jedoch auch in Bezug auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung fehl am Platz. Unbestritten muss eine gute Lehrperson eine gefestigte Persönlichkeit mit einem starken Selbstbewusstsein und einer selbstkritischen Reflexionsfähigkeit haben, ebenso muss sie ihre Unterrichtsfächer und die dazugehörenden didaktischen Kompetenzen beherrschen. Genauso wichtig aber sind soziale Kompetenzen, die Fähigkeit, mit Kindern, Jugendlichen, Eltern, aber auch mit einer ganzen Klasse zu kommunizieren und eine stabile Arbeitsbasis aufzubauen, um Schülerinnen und Schüler ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend zu fördern.

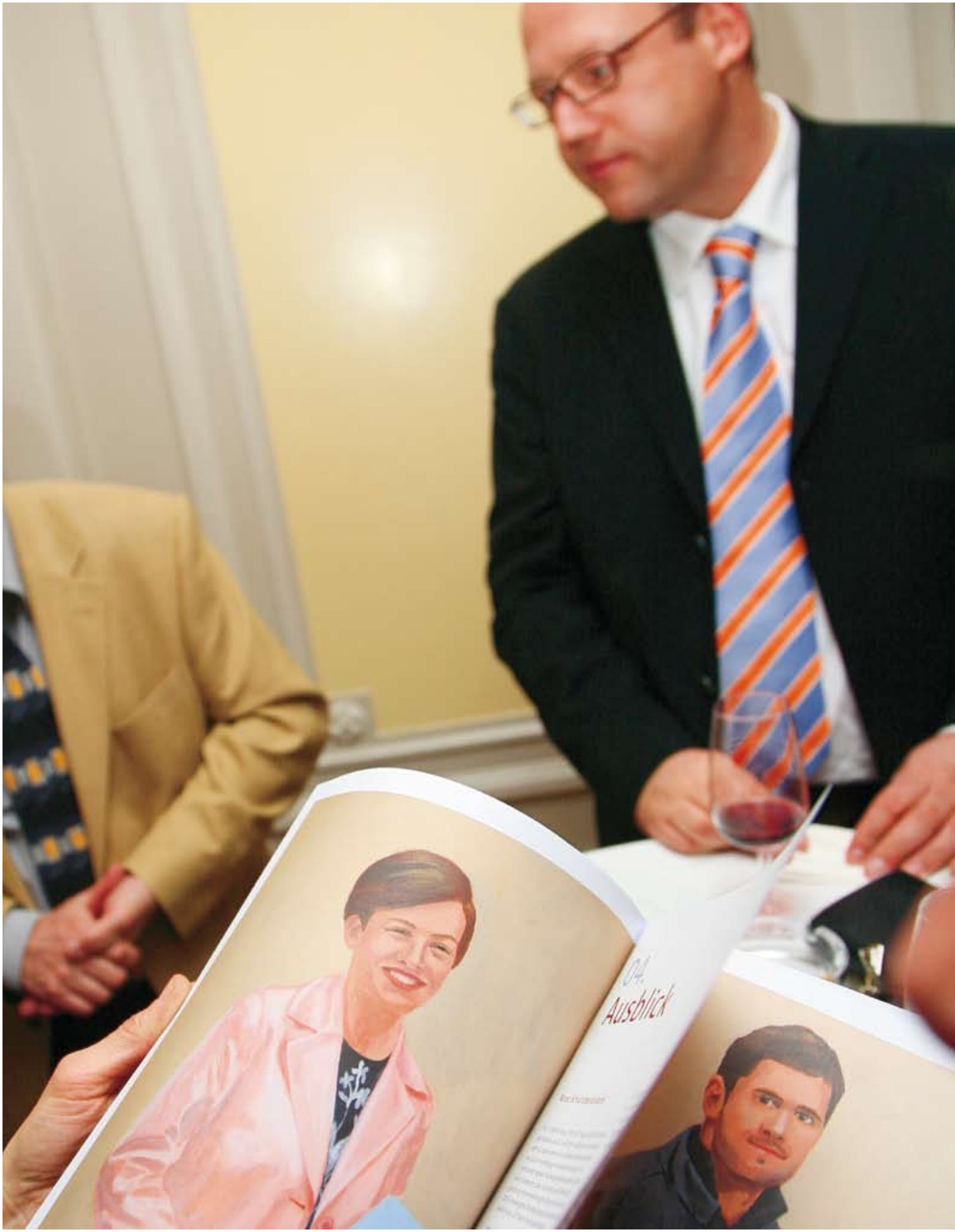
Diesen unterschiedlichen Anforderungen in einer Ausbildung gerecht zu werden und damit Studierende ausreichend auf den Einstieg in den Lehrberuf vorzubereiten, ist wohl die grosse Kunst der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Dass Anpassungen reflektiert sein müssen und nicht eine kurzfristige Reaktion auf eine momentane Diskussion darstellen, ist selbstverständlich.

Eine bedeutsame Veränderung in der kantonalbernischen Schullandschaft betrifft die Tendenz zu mehr integrativen Schulmodellen. Diesem Wandel tragen die Studiengänge der PHBern Rechnung: Beispielsweise fokussiert sich der Studiengang in schulischer Heilpädagogik auf eine spezialisierte heilpädagogische Beratung sowie auf integrative Schulmodelle.

Die Tendenzen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur wahrzunehmen und sie einzuschätzen, ist nicht zuletzt dank einer aktiven Forschung, die an der PHBern betrieben wird, möglich. Das Zentrum für Forschung und Entwicklung unterstützt Dozierende und Assistierende aktiv in ihren Forschungsvorhaben. Die Erkenntnisse aus der hochschulinternen Forschung können so in die tägliche Lehre einfliessen und bei der Vorbereitung auf den anspruchsvollen Lehrberuf berücksichtigt werden.

Die Flexibilität der Mitarbeitenden, die für die Bewältigung der anstehenden Veränderungen Grundlage sein muss, ist bemerkenswert. Mein besonderer Dank geht deshalb an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der PHBern, ohne deren Einsatz und deren Arbeit die kontinuierliche Verbesserung der Aus- und Weiterbildung unserer Lehrpersonen nicht möglich wäre. Es ist nicht immer einfach, den Angriffen auf den Lehrberuf und auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung standzuhalten, und ich freue mich daher umso mehr über die weiterhin hohen und stabilen Studierendenzahlen.

Prof. Dr. Hans Peter Müller


04.
Ausblick

03. Rückblick

Öffentlichkeitsarbeit

Die PHBern will sich als innovative, praxisorientierte Dienstleistungsinstitution für Bildung und Unterricht positionieren. Sie soll als eigenständige und unabhängige Hochschule wahrgenommen werden, die den Kontakt mit ihren Anspruchsgruppen sucht und pflegt. Vor diesem Hintergrund wurde die Öffentlichkeitsarbeit im vergangenen Studienjahr intensiviert.

PHBern Perspektiven
Einmal im Jahr will die PHBern die Gelegenheit nutzen, aus unterschiedlichen Blickwinkeln ihre Entwicklungsgeschichte zu beleuchten und den Dialog, den sie das Jahr über bilateral mit Politikerinnen und Politikern, Behörden, Verbänden, Gymnasien, Partnerschulen und Schulleitungen pflegt, auch öffentlich zu führen. Dieser Anlass fand erstmals am 15. Januar 2008 unter dem Titel «PHBern Perspektiven» im Kultur-Casino Bern statt.

In seinem Beitrag «Die Zukunft gemeinsam gestalten» zeigte sich Regierungsrat und Erziehungsdirektor Bernhard Pulver überzeugt, dass der neu eingeschlagene Weg in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der richtige ist. Der Schulratspräsident Martin Fischer rief in Erinnerung, dass die Grund- und Zusatzausbildung von Lehrpersonen gemäss Resultaten des Projekts «Aufgabendialog Kanton Bern» als wichtigste Aufgabe des Staats Bern angesehen wird, und zeigte damit die Bedeutung der PHBern in der kantonalen Bildungslandschaft auf. Er machte zudem deutlich, dass sich die PHBern mehr Autonomie wünscht.

Das Hauptreferat mit dem Titel «Welche Disziplin braucht die Schule?» hielt die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Sabine Andresen von der Universität Bielefeld. Sie stellte die Lehrpersonen ins Zentrum der Diskussion und forderte in klaren Worten Disziplin bei professionellen Lehrerinnen und Lehrern. Laut Sabine Andresen beinhaltet dies eine gute Unterrichtsvorbereitung, Diagnosekompetenz und die Fähigkeit zu individueller Förderung, Reflexionsbereitschaft und Weiterbildung. Die generelle Aussage, es fehle in der Schule an Disziplin, und das daraus folgende Versprechen, alles werde gut mit Disziplin, führen in ihren Augen nicht zum Erfolg und vor allem nicht zu einer Professionalisierung der Schule.

Medienportal
Die Einrichtung eines Medienportals auf der Homepage der PHBern war eine weitere Massnahme zur Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit. Der integrierte Expertenservice ermöglicht Medienschaffenden, schnell und unkompliziert mit Fachleuten zu unterschiedlichsten Themen aus dem Bildungsbereich in Kontakt zu treten. Die Liste mit den Themen, zu denen Expertinnen und Experten der PHBern Auskunft geben, wird fortlaufend aktualisiert. Zudem sind die bisher publizierten Medienmitteilungen und Publikationen wie die Jahresberichte und «PHBern in Zahlen» sowie ein Dokument mit Zahlen und Fakten zur PHBern aufgeschaltet.

Beiträge für die Praxis
Die Reihe «Beiträge für die Praxis» macht relevante Erkenntnisse, die an der PHBern gewonnen werden, einem breiten Publikum zugänglich. Diese Beiträge richten sich an eine interessierte breite Öffentlichkeit, z. B. bildungspolitische Behörden, Schulinspektorate, Schulkommissionen, Elternvereinigungen sowie praktizierende und künftige Lehrpersonen. Die ersten beiden Publikationen dieser Reihe sind erschienen und unter beitraege.phbern.ch auch online verfügbar.

Die erste Nummer trägt den Titel «Das Volksschulwesen im Kanton Bern». Andrea Hungerbühler, Ursula Streckeisen und Denis Hänzi liefern einen Überblick über die politisch-organisatorischen Zuständigkeiten im Volksschulwesen des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern, den Aufbau des Bildungssystems, die relevanten rechtlichen Grundlagen und die Lehrpläne. Weiter werden – unter besonderer Berücksichtigung der schulischen Selektion – die Aufgaben von Volksschullehrpersonen nachgezeichnet. Zum Schluss werden exemplarisch einige aktuelle bildungspolitische Diskussionen sowie die anstehenden Veränderungen im Kanton Bern aufgenommen. Entstanden ist die Publikation im Rahmen der beiden Forschungsprojekte «Antinomien im Lehrberuf. Deutungsmuster von Lehrpersonen zum Verhältnis von

Fördern und Auslesen» und «Fördern und Auslesen. Deutungsmuster von Primarlehrpersonen zu einem beruflichen Dilemma», die zwischen 2003 und 2007 an der PHBern durchgeführt wurden.

«Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit in integrativen Schulmodellen», die zweite Nummer, wurde von Beat Thommen, Brigitte Anliker und Meike Lietz verfasst. Sie thematisiert die Zusammenarbeit zwischen schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und Regellehrpersonen bei der schulischen Integration von Kindern mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten. Sie zeigt verschiedene Formen der Zusammenarbeit auf und leistet einen Beitrag zur Klärung der Rollen und Aufgaben der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Die Publikation ging aus dem Forschungsprojekt «Förderung von Kindern mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten im gemeinsam verantworteten Unterricht von ambulant tätigen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen und Regellehrpersonen» hervor, das zwischen 2005 und 2007 am Institut für Heilpädagogik durchgeführt wurde.

Zeitschrift «education»
Die Zeitschrift, die von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern herausgegeben und die sechsmal jährlich allen Lehrpersonen an öffentlichen Schulen zugestellt wird, wurde in der zweiten Hälfte 2007 im Auftrag der Erziehungsdirektion evaluiert. Diese erarbeitete in der Folge ein neues Konzept, das die für sie massgeblichen Anliegen berücksichtigt. Dieses Konzept stellt die Leserorientierung in den Vordergrund, bietet jedoch der PHBern keine Möglichkeit mehr, sich mit einem eigenständigen redaktionellen Teil an der Zeitschrift zu beteiligen. Die Erziehungsdirektion ermöglicht aber der PHBern weiterhin, mit Kurzmitteilungen und Veranstaltungshinweisen in jeder Ausgabe von «education» (vormals e-ducation) präsent zu sein.

Bauprojekt von Roll

Im Januar 2007 genehmigte der Grosse Rat des Kantons Bern den Ausführungskredit in Höhe von 230 Millionen Franken für den Bau des Erziehungs- und Sozialwissenschaftlichen Zentrums, das gemeinsam von der PHBern und der Universität Bern genutzt werden wird. Der Baubeginn wurde am 4. November 2007 auf Einladung des Amts für Grundstücke und Gebäude, der PHBern und der Universität Bern in der grossen Halle auf dem Areal von Roll offiziell gefeiert. Baudirektorin Barbara Egger-Jenzer und Erziehungsdirektor Bernhard Pulver bezeichneten in ihren Ansprachen das Bauprojekt als architektonischen Beweis für den Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Ein vielfältiges musikalisches Programm sorgte bis nach Mitternacht für eine würdige Stimmung in der Halle, in der noch bis vor wenigen Jahren Eisen und Stahl verarbeitet wurden. Viele Angehörige der PHBern und der Universität Bern, unzählige Quartierbewohnerinnen und -bewohner, aber auch weitere Interessierte nutzten die Gelegenheit, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugängliche Halle zu erleben.

Schon einige Wochen vor dem Fest fuhren in der angrenzenden Weichenbauhalle die Bagger auf. Dort entsteht ein Hörraumzentrum mit mehreren Hörsälen, die Platz für 100 bis 500 Personen bieten. Es ist vorgesehen, dass im Herbstsemester 2010 hier die ersten Vorlesungen stattfinden.

Der Neubau, der an der Stelle der grossen Halle entsteht und für rund 4000 Studierende sowie 800 Mitarbeitende der PHBern und der Universität Bern konzipiert ist, soll im Herbst 2013 bezugsbereit sein. In diesem Gebäude werden das Institut Vorschulstufe und Primarstufe, das Institut Sekundarstufe I und das Institut Sekundarstufe II sowie alle Zentralbereiche, die Zentren, das Rektorat und die Verwaltung untergebracht. Die PHBern erhält damit erstmals ein zentrales Hauptgebäude – eine Einrichtung, die zurzeit fehlt. Der Baubeginn hierfür ist im Jahr 2009 vorgesehen.

Studiengänge an der PHBern

Die während der Aufbauphase der PHBern entwickelten Studienpläne haben sich bewährt. Die Lehrdiplome wurden im Verlauf des Studienjahrs 2007/2008 von der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannt: Beim Diplom für Lehrpersonen der Vorschulstufe und Primarstufe erfolgte die Anerkennung ohne Auflagen, bei den Diplomen für Lehrpersonen der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II ist die Anerkennung mit Auflagen verbunden. In Bezug auf das Lehrdiplom in Schulischer Heilpädagogik wurde die schweizerische Anerkennung der Lehrdiplome des Sonderpädagogischen Seminars des Kantons Bern in Biel auf die PHBern bestätigt und übertragen.

Die Studierendenzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 5 Prozent angestiegen und der Anteil der ausserkantonalen Studierenden liegt bei rund 20 Prozent. Dies sind weitere Anzeichen dafür, dass es der PHBern gelungen ist, ihre Studiengänge in der schweizerischen Hochschullandschaft zu positionieren.

Am Institut Vorschulstufe und Primarstufe bietet das Profilstudium innerhalb des Studiengangs den Studierenden die Möglichkeit, einen stufenspezifischen Schwerpunkt (Vorschulstufe sowie 1. und 2. Klasse oder 3. bis 6. Klasse) bzw. einen fachlichen Schwerpunkt zu belegen. Hier können sie aus den vier Fächern bildnerisches Gestalten, technisches und textiles Gestalten, Musik sowie Sport eines oder zwei

Fächer abwählen. Sie erhalten damit die Möglichkeit, sich für den Unterricht in den übrigen sechs bzw. sieben Schulfächern zu vertiefen. Eine deutliche Mehrheit aller Studierenden entscheidet sich für dasjenige Profil, das ihnen die Abwahl von zwei Fächern erlaubt. Die männlichen Studierenden dagegen haben eine klare Präferenz für die Mittelstufe, also 3. bis 6. Klasse.

Das Institut Sekundarstufe I entwickelte im Studienjahr 2007/2008 den Studienplan für das Masterstudium. Die Erarbeitung der Lehrangebote im Wahlbereich erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Universität Bern, der Berner Fachhochschule sowie mit Lehrerinnen und Lehrern der Partnerschulen des Instituts. Die Studierenden können einen von drei Wahlbereichen wählen:

- Kenntnisse in einem zusätzlichen Unterrichtsfach
- Vertiefung in einem Fach, welches bereits während des Bachelorstudiums belegt wurde, an der Universität Bern oder an der Hochschule der Künste der Berner Fachhochschule
- Spezialisierung im Bereich Klassenführung und Konfliktmanagement

Das Institut Sekundarstufe II nahm im vergangenen Studienjahr eine Anpassung des Studien- und Prüfungsreglements vor, um Auflagen der EDK-Anerkennungskommission gerecht zu werden. Durch Erhöhung der Studienleistungen in den fachdidaktischen und in den berufspraktischen Studien wurde sichergestellt, dass die von der PHBern verliehenen Lehrdiplome für Maturitätsschulen weiterhin mit der Anerkennung der EDK ausgestellt werden können. Die Änderung der Reglemente bedingte auch eine Revision des Studienplans. Neuerungen im Bereich der individuellen Studien geben Studierenden die Möglichkeit, Studienleistungen durch die Mitarbeit an schul- und unterrichtsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsprojekten zu erbringen. Sie erweitern dadurch ihre Kompetenzen und entwickeln einen forschenden Zugang zum Unterricht, was eine wichtige Basis für reflektierte Arbeit in der Praxis bildet.

Der heilpädagogische Bereich befindet sich zurzeit im Umbruch: Das System der getrennten heilpädagogischen Förderung hat ausgedient – heute stehen integrative Modelle der Schulung von Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Es werden andere Kompetenzen in Diagnostik und integrierter Förderung verlangt. Dies beinhaltet eine neue heilpädagogische Didaktik und Methodik, die auf kooperative Unterrichtsmodelle, Lern- und Lehrbegleitung, heilpädagogische Beratung sowie integrative Schulmodelle fokussiert. Der Studiengang in schulischer Heilpädagogik trägt diesem Wandel Rechnung und ist auf eine spezialisierte heilpädagogische Tätigkeit in einem kooperativen schulischen Umfeld ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund bietet das Institut seit Herbst 2007 zwei Studienschwerpunkte an:

- Pädagogik für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung im Lernen oder im Verhalten
- Pädagogik für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung

Beide Studienschwerpunkte führen zum Diplom in Schulischer Heilpädagogik und zum Master of Arts in Special Needs Education. Das Kernstudium ist für beide Schwerpunkte identisch. Es ist möglich (mit einer Studienverlängerung oder zu einem späteren Zeitpunkt), den jeweils anderen Schwerpunkt zu belegen und abzuschliessen.

Berufspraktische Studien

Die berufspraktischen Studien, und damit auch die Praktika, nehmen an der PHBern einen hohen Stellenwert ein. Innerhalb der einzelnen Studiengänge sind diese Ausbildungsteile unterschiedlich organisiert. Im Zentrum stehen am Anfang die Abklärung von Eignung und Neigung sowie Selbst- und Fremdbeurteilung in Verbindung mit Förderaspekten, im Verlauf des Studiums gewinnt das zielorientierte und reflektierte Unterrichten an Bedeutung. Bei der Erarbeitung der Vorgaben für die einzelnen Praktikatypen wurde darauf Wert gelegt, die Anforderungen in einem gestuften Rhythmus über den Verlauf des Studiums zu steigern.

Ressourcenintensiver Ausbildungsteil
Am Institut Vorschulstufe und Primarstufe sind rund 40 Dozierende als Teil ihres Auftrages direkt mit den berufspraktischen Studien verbunden, sei es als Leitende einer Reflexionsgruppe oder als Dozierende der Fachbegleitung, die beispielsweise die Studierenden im Vorfeld der Praktika beraten und sie während des Praktikums besuchen. Zusätzlich zu den erwähnten Dozierenden sind mehr als 70 Praxislehrkräfte mit erweitertem Auftrag am Institut angestellt. Im Verlauf des Studiums gibt es Phasen, während deren alle knapp 600 Studierenden des Studiengangs Vorschulstufe und Primarstufe gleichzeitig in einem Praktikum engagiert sind.

Am Institut Sekundarstufe I fanden allein im Studienjahr 2007/2008 über 800 Praktika statt, und zwar mehrheitlich im Kanton Bern, zum Teil auch in den angrenzenden Kantonen Freiburg und Solothurn. Während des Studiums werden die Studierenden im Durchschnitt neunmal von einer Person besucht und beurteilt, die am Institut Sekundarstufe I im Bereich berufspraktische Studien angestellt ist. Nur maximal zwei der insgesamt neun Praktika dürfen die Studierenden im gleichen Schulhaus absolvieren. Mit dieser Regelung lernen sie unterschiedliche Schulen in unterschiedlichen Gegenden kennen. Ziel ist es, dass die Studierenden im Verlauf des Studiums eine klare Vorstellung ihrer Präferen-

zen in Bezug auf Grösse, Kultur und Standort einer Schule entwickeln können. Diese Erkenntnisse sollen ihnen auch bei ihrer Stellensuche nach Studienabschluss helfen.

Reflexionsgruppen
Eine Spezialität der berufspraktischen Studien am Institut Vorschulstufe und Primarstufe sind die Reflexionsgruppen. Eine solche Gruppe umfasst 10 bis 14 Studierende sowie eine Praxislehrkraft und eine Dozentin oder einen Dozenten als Leitungsteam. Die Mitglieder einer Gruppe bleiben in der Regel während des ganzen Studiums zusammen und die Leitenden besuchen die Studierenden mindestens einmal pro Studienjahr während eines Praktikums. Auftrag der Gruppe ist, sich kontinuierlich mit dem persönlichen beruflichen Lernweg auseinanderzusetzen und diesen im Portfolio zu dokumentieren. Konkret stehen folgende Ziele im Zentrum: Die Studierenden sollen mit der theoriegeleiteten Reflexion als professioneller Kompetenz vertraut werden, eine forschende Haltung dem eigenen Lehren und Lernen gegenüber einnehmen sowie Ressourcen und Synergien in der Gruppe nutzen. Mithilfe eines persönlichen Portfolios halten sie ihren Entwicklungs- und Reflexionsprozess anhand von Notizen und Unterlagen fest. Sie machen ihren eigenen beruflichen Lernweg sichtbar und legen somit sich selbst und dem Institut gegenüber Rechenschaft ab über die zunehmende Erweiterung der eigenen beruflichen Kompetenzen. Am Ende des Studiums verfügen die Studierenden über eine Grundlage, auf die sie bei Bewerbungen und bei der Planung der Berufseinführung sowie der Weiterbildung zurückgreifen können. Als weitere Hilfestellung für den Berufseinstieg der jungen Lehrpersonen entwickelte das Institut Vorschulstufe und Primarstufe in Absprache mit dem Institut für Weiterbildung ein Angebot zur Praxisbegleitung in Gruppen. Die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger können in diesem Rahmen und in Anlehnung an die Reflexionsgruppen, die sie bereits aus dem Studium kennen, einen Gewinn bringenden Austausch mit Kolleginnen und Kollegen pflegen.

Partnerschulen
Das Institut Sekundarstufe I arbeitet im Bereich berufspraktische Studien mit 36 Partnerschulen im Kanton Bern zusammen. Der Grossteil der Fachpraktika findet an diesen Schulen statt. Die Praxislehrkräfte mit erweitertem Auftrag, die sowohl an einer Partnerschule wie auch an der PHBern angestellt sind, engagieren sich auf unterschiedliche Art und Weise in der Ausbildung von angehenden Lehrpersonen. Einige führen Praktikumsbesuche durch und geben den Studierenden Rückmeldung auf ihre Unterrichtstätigkeit, andere treten in Vorlesungen oder Seminaren am Institut auf, legen ihre Sicht zu einer bestimmten Thematik dar und sorgen somit für einen engen Bezug zwischen Theorie und Praxis.

Projekt SCAMBIO
Die Qualitätssicherung ist an der PHBern auch im Rahmen der berufspraktischen Studien ein wichtiges Thema. Das Institut Sekundarstufe II setzte sich im vergangenen Studienjahr zum Ziel, die Fachpraktika zu evaluieren, die die Studierenden im Rahmen ihrer Ausbildung absolvieren. Die Verantwortlichen wollen damit die Qualität der berufspraktischen Studien in fachlichen, fachdidaktischen und organisatorischen Belangen sichern und eine Plattform für den Erfahrungsaustausch der Studierenden, Praxislehrkräfte und der Fachdidaktikdozierenden anbieten. Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt SCAMBIO (italienisch für Austausch oder Weiche) lanciert.

Für Studierende und Praxislehrkräfte wurde je ein Fragebogen entwickelt, mit dem Aspekte wie Organisation der Praktika durch das Institut, Zusammenarbeit zwischen Praxislehrkraft und Studentin bzw. Student sowie Lernzuwachs für die Studierenden erhoben werden. Der Fragebogen lässt sich während des Praktikums auch als Checkliste und Instrument der Selbstevaluation einsetzen. Nach erfolgter Auswertung am Ende des Studienjahrs werden die Studierenden über die Ergebnisse informiert. Die Fachdidaktikdozierenden laden die Praxislehrkräfte zu einer gemeinsamen Sitzung oder zu Einzelgesprächen ein. Es werden die Ergebnisse diskutiert, Massnahmen zur weiteren Qualitätsverbesserung definiert und Weiterbildungswünsche der Praxislehrkräfte aufgenommen. In der Folge erstellt die Bereichsleitung berufspraktische Studien einen Schlussbericht.

Enge Verbindung mit fachwissenschaftlichen Studien
Die Studierenden am Institut für Heilpädagogik verfügen bei Studienbeginn schon über eine mindestens zweijährige, oft jedoch über eine deutlich längere Unterrichtspraxis. Die Ausbildung beginnt auf dieser Grundlage und zielt auf eine spezialisierte, heilpädagogische Tätigkeit in einem kooperativen schulischen Umfeld, das so genannte Normalität mit Besonderheit im Regelbereich verbindet (Integration). Dabei spielen Diagnostik, integrierte Förderung, kooperative Unterrichtsmodelle, Lern- und Lehrbegleitung und heilpädagogische Beratung sowie integrative Schulentwicklung eine vorrangige Rolle in der Ausbildung.

Die meisten Studierenden sind bereits im heilpädagogischen Bereich tätig und studieren berufsbegleitend. Sie leisten ihre drei Praxisphasen am eigenen Arbeitsplatz, betreut durch Dozentinnen und Dozenten des Instituts (Modell Praxisanleitung).

Studierende, die sich für ein Vollzeitstudium entscheiden, arbeiten sich im Rahmen ihrer Praktika je nach Studienschwerpunkt wahlweise in drei der folgenden heilpädagogischen Tätigkeitsfelder ein (Modell Praktikum):

- Einschulungsklassen bzw. Klassen der Basisstufe
- Heilpädagogische Kindergärten, Förderkindergärten

- Klassen für besondere Förderung
- Sonderschulklassen
- Integrative Modelle (mindestens eine Praxisphase)

Die berufspraktischen Studien finden über die gesamte Studiendauer verteilt statt. Jede Praxisphase wird intensiv begleitet und differenziert evaluiert und beurteilt.

Spezielle berufspraktische Studientage dienen zusätzlich der Bearbeitung von aktuellen Fragen der eigenen Berufspraxis. Die Dozierenden des Instituts geben in diesem Rahmen beispielsweise Anleitung zu kollegialer Beratung oder Selbstreflexion und analysieren gemeinsam mit den Studierenden Videos. Die Verbindung zwischen den berufspraktischen und den fachwissenschaftlichen Studien ist zentral, deshalb muss das Konzept der berufspraktischen Ausbildung theoriegeleitet sein und in engem Bezug zu den fachwissenschaftlichen Studien stehen. Neben der Praxisbegleitung durch die Dozierenden wird dies insbesondere über Leistungsnachweise, Projekte und besondere Arbeiten in den Modulen erbracht. Die Studierenden müssen hier ihre Fähigkeit zum Transfer zwischen den beiden Studienbereichen dokumentieren.

Integrationsartikel

Mit der Inkraftsetzung der Verordnung vom 19. September 2007 über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule (BMV) kann der im Jahre 2001 durch den Grossen Rat revidierte Artikel 17 des Volksschulgesetzes in die Praxis umgesetzt werden. Dieser sagt: «Schülerinnen und Schülern, deren schulische Ausbildung durch Störungen und Behinderungen oder durch Probleme bei der sprachlichen und kulturellen Integration erschwert wird, sowie Schülerinnen und Schülern mit ausserordentlichen Begabungen soll in der Regel der Besuch der ordentlichen Bildungsgänge ermöglicht werden.»

Die Umsetzung integrativer Massnahmen an den Volksschulen ist auf das Schuljahr 2009/2010 vorgesehen. Diese Entwicklung zu einer integrativen Schule bedingt eine andere Sicht von Unterricht und Bildung, ein neues Verständnis von Lehren und Lernen und damit neue didaktische Konzepte, deren Umsetzung umgehend vorbereitet, begleitet und evaluiert werden muss. Es handelt sich um einen Paradigmenwechsel, welcher von Lehrpersonen des Regelbereichs sowie der Heilpädagogik, Schulleitungen, aber auch von den Behörden besondere Kompetenzen fordert. Pädagogische Konferenzen und Besprechungen, Beratungen sowie Teamteaching der Lehrpersonen des Regelbereichs mit Heilpädagoginnen und Heilpädagogen werden in Zukunft einen höheren Stellenwert einnehmen als bis anhin.

Vor diesem Hintergrund identifiziert die PHBern insbesondere in den folgenden Bereichen einen verstärkten Aus- und Weiterbildungsbedarf:

- Entwicklung integrativer Systeme an den Schulen
- Zusammenarbeit und spezielle begleitende Beratung in integrativen Prozessen
- Erwerb diagnostischer, didaktisch-methodischer Konzepte im Rahmen des Unterrichts an heterogenen Klassen
- Evaluationsinstrumente für die integrative Arbeit

Das Institut für Weiterbildung entwickelte in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Heilpädagogik entsprechende Angebote für die Schulen: Informationsveranstaltungen, Begleitung von Planungsprozessen, Weiterbildung für Schulleiterinnen und Schulleiter sowie für Lehrpersonen des Regelbereichs und der Heilpädagogik. Die Planung von Weiterbildungslehrgängen für Lehrpersonen mit besonderen Aufgaben in diesen Entwicklungsprozessen steht zudem kurz vor dem Abschluss.

Auch in den Studiengängen der Grundausbildung wird der Integrationsthematik Beachtung geschenkt. Das Institut Vorschulstufe und Primarstufe, das Institut Sekundarstufe I und das Institut Sekundarstufe II arbeiten in Vorbereitung und Umsetzung eng mit dem Institut für Heilpädagogik zusammen.

Zusätzlich zu den genannten Anpassungen und Angeboten spielt der Integrationsartikel an der PHBern auch im Bereich Forschung und Entwicklung eine wichtige Rolle. Verschiedene abgeschlossene oder noch laufende Projekte stellen die Massnahmen zur Entwicklung integrativer Schulen ins Zentrum.

Forschung und Entwicklung

Die Strategische Planung 2007–2010 fordert eine deutliche Zunahme der Anzahl Dozierender und Assistierender, die in Forschung oder Entwicklung tätig sind. Der Anteil an Drittmitteln für Forschung und Entwicklung – unter anderem durch Beteiligung an der Forschungsförderung des Schweizerischen Nationalfonds – wie auch der Anteil von Forschungs- und Entwicklungsprojekten am Gesamtbudget der PHBern sollen erhöht werden. Eine Reihe von Massnahmen soll sicherstellen, dass diese Ziele in den nächsten Jahren erreicht werden.

Ausbau der Unterstützungsangebote
Im Studienjahr 2007/2008 erweiterte das Zentrum für Forschung und Entwicklung sein Unterstützungsangebot erneut. An zwei Veranstaltungen konnten sich interessierte Angestellte der PHBern sowie des Privaten Instituts Vor-

schulstufe und Primarstufe NMS über das Einreichen von Anträgen informieren. An der Veranstaltung «Antragsverfahren für Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PHBern» im April 2008 zeigten Angehörige des Zentrums für Forschung und Entwicklung die Grundlagen bei der Einreichung von Förderanträgen auf und informierten über das konkrete Vorgehen. Im Mai 2008 stellte Prof. Dr. Lucien Criblez als Mitglied der Fachkommission DORE die gleichnamige Fördermöglichkeit näher vor und orientierte über das Antragsverfahren. Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung lancierte das Instrument DORE (DO Research) für die Forschungsförderung an Fachhochschulen und an pädagogischen Hochschulen.

Neu umfasst das Unterstützungsangebot des Zentrums für Forschung und Entwicklung bei bewilligten Projekten die Möglichkeit einer kontinuierlichen Begleitung durch eine Forschungsbeauftragte oder einen Forschungsbeauftragten. Diese Ansprechperson steht den Mitarbeitenden eines Projekts auf Anfrage bei methodischen und inhaltlichen Fragen zur Verfügung oder vermittelt Fachleute aus anderen Institutionen. Wer für sein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt zu einem spezifischen Thema Weiterbildung in Anspruch nehmen möchte, findet beim Zentrum für Forschung und Entwicklung ebenfalls Unterstützung.

Im Oktober 2007 fand die erste Herbsttagung «Forschung und Lehre im Gespräch» statt. Die institutsübergreifende, in Zukunft jährlich stattfindende Veranstaltung wird vom Zentrum für Forschung und Entwicklung organisiert und dient dem konstruktiv-kritischen Austausch der Dozierenden und Forschenden über die Ziele und Rahmenbedingungen einer wissenschaftsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung. An der eintägigen Veranstaltung nahmen gut 50 Dozierende teil. Zu Beginn referierte Prof. Dr. Regula Kyburz-Graber vom Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Universität Zürich zum Thema «Forschung in einer tertiarisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung». Sie vertrat die Ansicht, dass sich in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Forschung, Theorie und Praxis wechselseitig befruchten sollen. Forschung in diesem Kontext ziele konsequenterweise immer auf eine Verbesserung der Praxis. Sie plädierte für möglichst grosse Nähe der Forschung zur Schule, namentlich zum Unterricht. Im Anschluss an das Referat legten drei Dozierende der PHBern dar, wie sie persönlich das Verhältnis zwischen Forschung und Lehre in ihrem Berufsalltag erleben, auf welchem Weg sie beides zu integrieren versuchen und welchen Schwierigkeiten sie dabei begegnen. In drei Workshops setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anschliessend mit den Themen «Institutionelle Rahmenbedingungen für forschende Dozierende an der PHBern», «Einbindung aktueller Forschungsergebnisse in die Lehre» sowie «Förderung von Forschungs-Know-how bei den Studierenden» auseinander. In der Plenumsdiskussion zum Schluss der Herbsttagung 2007 wurde über bislang uneingelöste Potenziale der Integration von Forschung und Lehre an einer Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitution wie der PHBern diskutiert. Der Fokus lag dabei auf der Kultur der Hochschulbildung, der Rolle, welche Dozierende und Studierende, Forschung und Lehre darin einnehmen sollen, und den Möglichkeiten ihrer Förderung.

Auftragsforschung

Die PHBern bearbeitet mehrere Projekte, die aus der Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion des Kantons Bern heraus entstanden sind: Prof. Dr. Annette Maurer vom Institut Sekundarstufe I erhielt den Auftrag, die erste Runde der Testdurchführung im Rahmen des Projekts BIVOS zu evaluieren. Im Zentrum der Untersuchung standen die Fragen, ob die Schulleitungsmitglieder und Lehrpersonen mit dem Handling der Tests zurechtkommen, was ihnen die Kenntnis über den individuellen Leistungsstand ihrer Schülerinnen und Schüler bringt, ob und wie sie die Testergebnisse für die Qualitätsentwicklung nutzen und ob sie das von der Erziehungsdirektion vorgeschlagene Verfahren der Bearbeitung der Testergebnisse als zielführend für die Qualitätsentwicklung einschätzen. Evaluationsergebnisse und Empfehlungen gelangen in Form eines internen Berichts mit dem Titel «Bildungsstandards in der Volksschule (BIVOS) 2007» an die Erziehungsdirektion. Des Weitern läuft am Zentrum für Forschung und Entwicklung ein einjähriges Erkundungsprojekt zu den schulischen Übertrittsverfahren im Kanton Bern. Hierfür wird der allgemeine Wissens- und Forschungsstand zu Fragen der schulischen Selektion erfasst und die nationale sowie die internationale Literatur zum Thema aufgearbeitet. Zudem werden Personen aus der Schulpraxis, aus Schulbehörden, aus Wissenschaft und Wirtschaft befragt. Die so gewonnenen Erkenntnisse sollen in einem Forschungsprojekt empirisch untersucht werden.

In einem von der Gemeinde Lyss, die 2009 ihr tausendjähriges Bestehen feiert, initiierten Projekt verfassten zehn Studierende ihre Diplomarbeiten. Sie stellten folgende Fragen ins Zentrum ihrer Arbeiten: Wie entwickelte sich die Gemeinde Lyss zum regionalen Wirtschaftszentrum? Wie hat sich das Lysser Vereinsleben in den letzten Jahren entwickelt? Wie steht es um die Geschlechtergleichstellung an der Schule Lyss? Was unternimmt Lyss gegen Jugendgewalt? Wie sieht der Bildungsplatz Lyss heute aus? An einem öffentlichen Anlass in der Aula der Schule Grentschel präsentierten die Studierenden ihre Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit. Zusätzlich erarbeiteten sie zwanzig Kernaussagen und setzten diese zusammen mit einer Lysser Werbeagentur bildhaft um. Die so entstandenen Plakate zeigen auf der Vorderseite eine knappe Botschaft, die dazu auffordert, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Rückseite liefert die relevanten Hintergrundinformationen. Die Plakate werden als Wanderausstellung in Lyss und in weiteren Gemeinden präsentiert.

Forschung und Entwicklung in der Lehre
Laut dem Leitbild der PHBern sorgt die Hochschule für eine optimale Integration der theoretischen und praktischen Ausbildungsteile und sie ermöglicht Studierenden die Partizipation an Forschungs- und Entwicklungsprojekten.

Am Institut Vorschulstufe und Primarstufe müssen die Studierenden in ihren Bachelorarbeiten nachweisen, dass sie in der Lage sind, wissenschaftlich zu arbeiten. Ausgehend von einer eigenständigen Frage- oder Problemstellung und mit Bezug zu entsprechenden Theorien bearbeiten sie ein Thema wissenschaftsgestützt und zeigen dabei den Berufsfeldbezug auf. Sie können ihre Arbeiten einzeln, innerhalb von themenbezogenen Projektgruppen oder in Forschungsgruppen verfassen, welche eine aktive Teilnahme an institutseigenen Forschungsprojekten ermöglichen. Damit sowohl die Studierenden des jeweiligen Jahrgangs als auch weitere Angehörige der PHBern erfahren, welche Fragestellungen bearbeitet wurden, druckt das Institut Vorschulstufe und Primarstufe jeweils eine umfangreiche Publikation mit den Abstracts aller eingereichten Bachelorarbeiten.

Am Institut Sekundarstufe I wurden im Konzept «Forschung und Entwicklung in den Studiengängen des Instituts Sekundarstufe I der PHBern» folgende Ausbildungsziele definiert: Am Ende ihres Studiums sollen die Studierenden im Rahmen der Masterarbeit belegen, dass sie in der Lage sind, bestehende Wissensbestände und aktuelle Forschungsergebnisse zu rezipieren und in ihr eigenes wissenschaftliches Arbeiten zu integrieren. Hierzu ist es notwendig, dass sie im Verlaufe des Studiums eine forschende Grundhaltung entwickeln und sich Basiskenntnisse in empirisch-statistischen Methoden aneignen. Die Studierenden erwerben diese berufsbezogenen Forschungs- und Entwicklungskompetenzen schrittweise; über die neun Semester verteilt sind gezielt Ausbildungselemente vorgesehen, die spezifisch auf diese Kompetenzen ausgerichtet sind.

Die Studierenden am Institut für Heilpädagogik weisen sich in der Masterarbeit darüber aus, dass sie eine Fragestellung unter Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstandes der Heilpädagogik und ihrer Nachbarwissenschaften und nach den Regeln wissenschaftlichen Arbeitens bearbeiten können. Sie werden während des gesamten Studiengangs im Modul «Wissenschaftliches Arbeiten» mit den Regeln zum Verfassen von wissenschaftlichen Texten und mit wissenschaftstheoretischen Fragen vertraut gemacht. Ein freiwilliges, zusätzliches Begleitseminar wird regelmässig angeboten.

Studientage
Die diesjährigen Studientage zum Thema «Sprache(n) lernen – Lernen durch Sprache» fanden am 22. und 23. Januar 2008 statt. Ausgangspunkt war der Beschluss der EDK von 2004: Sprache soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, in kommunikativen Situationen «angemessen sprachlich zu handeln», und sie mit Strategien zum Sprachenlernen so weit vertraut machen, dass sie ihren Weg als Sprachenlernende erfolgreich weitergehen können.

Solche Anforderungen verlangen nach einer umfassenden Erneuerung des sprachlichen Unterrichts in den Schweizer Schulen. Die Fremdsprachendidaktik richtet ihr Augenmerk deshalb vermehrt auf die Lernenden, ihre Motivation und ihren Zugang zur Sprache. Diese und weitere Dimensionen von «Sprachen lernen» und «Lernen durch Sprachen» wurden an rund dreissig Veranstaltungen durch in- und ausländische Dozierende sowie ca. 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer thematisiert und diskutiert.

Das Hauptreferat hielt Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer. In ihren Augen muss Lernen durch Sprachen insgesamt deutlich umfassender und komplexer gesehen werden als ein Lernen, das lediglich ein paar Syntaxregeln und einen Wortschatzerwerb vorsieht. Sie betrachtet die Sprache als Motor für weitere Entwicklungen und somit die Spracherwerbsforschung auch als eine Leitwissenschaft für Entwicklungsforschung allgemein.

Neue Leiterin des Instituts Sekundarstufe II

Prof. Dr. Peter Labudde, der bisherige Leiter des Instituts Sekundarstufe II, verliess Ende Januar 2008 die PHBern und wechselte nach Basel an die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Dort leitet er das Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik.

Als Nachfolgerin wählte der Schulrat der PHBern Prof. Dr. Elisabeth Stuck, die ihre Stelle am 1. Februar 2008 antrat. Sie absolvierte das Gymnasium Kirchenfeld in Bern und anschliessend das Sekundarlehramt an der Universität Bern. Bevor sie sich für ein Zweitstudium in Germanistik und Pädagogik an der Universität Bern einschrieb, unterrichtete sie an mehreren Sekundarschulen im Kanton Bern. Nach Abschluss des Studiums verbrachte sie zwei Jahre mit ihrer Familie in Kalifornien. Dort unterrichtete sie und besuchte an der University of California Los Angeles Kurse in Literaturvermittlung und in Bibliothekswesen.

Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz promovierte sie mit einer literaturwissenschaftlichen Dissertation an der Universität Bern. Während der folgenden zehn Jahre war sie an der Universität Freiburg tätig, wo sie fachwissenschaftliche und literaturdidaktische Veranstaltungen betreute und im Rahmen eines Nationalfondsprojekts ihre Habilitationsschrift verfasste. Seit 2003 ist sie Privatdozentin für «Deutsche Literatur und ihre Didaktik» an der Universität Freiburg. In

den letzten Jahren war sie zudem an der Entwicklung eines literarischen Lehrmittels beteiligt. Vor ihrem Stellenantritt als Leiterin des Instituts Sekundarstufe II war Elisabeth Stuck am Institut Sekundarstufe I tätig, zuerst als Fachwissenschaftsdozentin Deutsch und danach als Bereichsleiterin Fachdidaktik.

Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit übernahm Elisabeth Stuck regelmässig Aufgaben in verschiedenen Gremien, oft in einer leitenden Funktion. Sie war u. a. Mitglied der rektoralen Kommission für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Freiburg, der Jugendschriftenkommission des Kantons Bern, der Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons Bern, des Vorstands Leseforum Schweiz sowie des Kirchgemeinderats Muri-Gümligen.

Gleichstellung von Frauen und Männern

Projekt Sprachtaten
In ihrem Leitbild bekennt sich die PHBern zur Gleichstellung von Frauen und Männern und will diese auch fördern. Sprache leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, ist doch nur eine geschlechtergerechte Sprache ein adäquater Spiegel der Wirklichkeit, in der sowohl Frauen und Männer vorkommen und als handelnde Personen erkennbar sind. Aus diesem Grund lancierte die Kommission für Gleichstellung ein Projekt zur Etablierung einer geschlechtergerechten Sprech- und Schreibweise bei Studierenden und Mitarbeitenden der PHBern. Geschlechtergerechte Sprache soll nicht nur bei öffentlichkeitswirksamen Texten und innerhalb der Arbeitsprozesse der PHBern etabliert werden, sondern sie soll auch eine Selbstverständlichkeit für die Studierenden werden: Sie sollen die während des Studiums erlernten Grundsätze einer geschlechtergerechten Sprache während ihrer späteren Berufstätigkeit als Lehrerin oder Lehrer anwenden. Vor diesem Hintergrund wurden verschiedene Massnahmen umgesetzt:

- Es wurde ein Leitfaden für die Anwendung einer geschlechtergerechten Sprache erarbeitet und allen Angehörigen der PHBern online zur Verfügung gestellt.
- Geschlechtergerechte Sprache wurde in die Liste der Kriterien für die Beurteilung von Bachelor- und Masterarbeiten aufgenommen.
- In einer gross angelegten Plakat- und Aufkleberaktion wurden alle Studierenden und Mitarbeitenden der PHBern auf die Thematik aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wurde die Website sprachtaten.phbern.ch aufgeschaltet.
- Prof. Dr. Marlies Hellinger hielt im Rahmen des Forschungskolloquiums ein Referat mit dem Titel «Geschlechtergerechtes Deutsch: (Psycho-)linguistische Perspektiven und öffentlicher Diskurs».

Mit diesen Aktionen, die gleichzeitig informierten, sensibilisierten, motivierten, erklärten und zur Diskussion aufforderten, trat die Kommission für Gleichstellung zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung. Sie fand damit nicht nur in der Tagespresse Erwähnung; verschiedene Institutionen und Gremien in der ganzen Schweiz verwiesen ihre Angehörigen auf dieses innovative Vorgehen.

Genderanlässe
Die Mitglieder der Gleichstellungskommission organisieren institutsübergreifende Genderanlässe, die sich mit aktuellen Genderfragen in Bildung und Pädagogik sowie in der Ausbildung von Lehrpersonen auseinandersetzen. Die PHBern will sich mit diesen Anlässen als genderbewusste, der Chancengleichheit verpflichtete Hochschule nach innen und aussen profilieren und Angehörigen der PHBern, aber auch weiteren Interessierten die Möglichkeit bieten, ihr Wissen zu Gleichstellungsfragen stetig zu erweitern.

Derzeit läuft ein Zyklus zum Genderbias in Unterrichtsfächern. Prof. Dr. Laura Martignon von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg eröffnete diesen Zyklus mit einem Vortrag zum Thema «Genderforschung und Mathematikdidaktik. Auf dem Weg zu einem geschlechtersensitiven Unterricht». Die Referentin zeigte auf, inwiefern geschlechtsspezifische Unterschiede im Fach Mathematik heute noch relevant sind und wie Lehrpersonen in ihrem Unterricht zu einer Verringerung der Leistungsdifferenz zwischen Mädchen und Jungen beitragen können. Die Koedukation hielt sie für den grundsätzlich richtigen Ansatz und als wichtig für die Didaktik hob sie den Einsatz von dialogischen Unterrichtsstrategien hervor. Das Führen eines Lerntagebuchs nannte sie hierfür als Beispiel: Schülerinnen und Schüler dokumentieren ihre individuellen Überlegungen und Lernwege; Lehrpersonen können individuell angepasste Rückmeldungen zum Lerntagebuch machen und damit die Schülerinnen und Schüler in ihrem mathematischen Lernprozess unterstützen.

Akademischer Austausch

Studierendenmobilität
In den vorangehenden Studienjahren stand die Etablierung von Partnerschaften mit anderen Hochschulen im Vordergrund. Im Studienjahr 2007/2008 ging es dagegen primär darum, das aufgebaute Angebot bei den Studierenden der PHBern bekannt zu machen. Die diversen Massnahmen führten zum gewünschten Erfolg, wie die folgenden Zahlen illustrieren: In den ersten beiden Studienjahren des Bestehens der PHBern entschieden sich insgesamt 14 Studierende für ein Semester an einer anderen Hochschule. Im vergangenen Studienjahr stieg die Zahl auf 31 an. Von diesen 31

wählten 16 eine Hochschule in der Romandie und eine Person eine pädagogische Hochschule in der Deutschschweiz. Neun Studierende entschieden sich für einen ERASMUS-Aufenthalt; sechs davon verbrachten ein Semester an einer der drei Partnerhochschulen in Belgien, drei an der Partnerhochschule in Schweden. Fünf Studierende zog es in die Ferne, nach Argentinien, Martinique und Mexiko. Auf der Website der Studierendenmobilität werden Berichte zu den Erlebnissen während des Austauschsemesters veröffentlicht. In Verbindung mit Informationsveranstaltungen an den Instituten helfen die Berichte, das Angebot unter interessierten Studierenden bekannt zu machen.

Mit Blick auf die steigenden Zahlen der Austauschstudierenden prüft die PHBern zurzeit die mögliche Zusammenarbeit mit weiteren Hochschulen. Erste viel versprechende Kontakte wurden unter anderem im Rahmen der Konferenz der European Association for International Education (EAIE) in Antwerpen geknüpft, an der zwei Mitarbeiterinnen des Rektorats teilnahmen.

Ebenfalls im vergangenen Studienjahr intensivierte die PHBern ihre Anstrengungen, Studierende anderer Hochschulen für ein Austauschsemester in Bern zu gewinnen. Zum einen wurde ein Plakat entwickelt, das an allen Partnerhochschulen Werbung für das hiesige Angebot macht. Zum anderen wurden die Studienpläne für die Studiengänge Vorschulstufe und Primarstufe sowie Sekundarstufe I auf Englisch übersetzt, damit sich die Programmkoordinatorinnen und -koordinatoren der nicht deutschsprachigen Partnerhochschulen einen besseren Einblick in das Studienangebot der PHBern verschaffen können.

Dozierendenmobilität
Neben der Studierendenmobilität richtet die PHBern ihr Augenmerk vermehrt auch auf die Mobilität von Dozierenden. Diese sollen die Möglichkeit erhalten, auf unterschiedliche Art und Weise Einblick in andere Bildungssysteme zu gewinnen sowie Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen an anderen Hochschulen zu pflegen. Eine Dozentin nahm an der International Week an der Universität in Meppel (Holland) teil, einer Partnerhochschule der PHBern. Ihr Beitrag war ein mehrtägiger Workshop auf Englisch für reguläre Studierende und Austauschstudierende. Im Anschluss an einen Vorbereitungsbesuch entschied sich ein Dozent für ein Austauschsemester an der Partnerhochschule in Liège (Belgien). Er wird dort sowohl in der Lehre als auch in der Forschung tätig sein. Im Rahmen der Studientage lud die PHBern zwei Dozierende der Universität Belgrad (Serbien) ein. Die beiden leisteten vor dem Hintergrund ihrer Erfahrung einen Beitrag zum Thema «Sprachen lernen – Lernen durch Sprache». Seit zwei Jahren pflegt die PHBern eine von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA unterstützte Partnerschaft mit der Universität Belgrad und wird diese auch weiterführen.

Im Aufbau begriffen ist der so genannte Staff Exchange. Hierbei handelt es sich um Austauschmöglichkeiten für Mitarbeitende aus der Verwaltung mit Personen, die an einer anderen Hochschule in einer ähnlichen Funktion tätig sind.

Anlässe mit Studierenden

PHBern Nacht
Zum ersten Mal fand am 17. Januar 2008 die PHBern Nacht statt – ein Konzert im Bierhübeli, zu dem alle an der PHBern immatrikulierten und registrierten Studierenden eingeladen waren. Das Programm wurde in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Studierenden der PHBern und mit professioneller Unterstützung der Mitarbeitenden des Bierhübeli erarbeitet. Als Vorgruppe spielte die Berner Band Needed, als Hauptact konnte die Bieler Band Pegasus engagiert werden. Die Musiker wurden am Gurtenfestival 2007 mit dem Newcomer Award der SUISA-Stiftung ausgezeichnet. Die PHBern Nacht findet ab dem Studienjahr 2008/2009 jeweils kurz nach Semesterbeginn Anfang Oktober statt.

«Ein Engel kommt nach Babylon»
Ende Mai 2008 wurde dieser Bühnenklassiker von Friedrich Dürrenmatt durch die Theatergruppe des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe aufgeführt. Während acht Monaten arbeiteten die Studierenden unter der Leitung von Ruedi Bucher (Regie) und Heinz Hubacher (Assistenz) an der Aufführung. Das Herausfiltern des Realisierbaren aus der Fülle von Gestaltungsideen nahm dabei einen wichtigen und zeitintensiven Stellenwert ein. So wurde aus einem am Flaschenzug entschwebenden Engel ein in der Horizontalen herumeilendes flatterhaftes Wesen und die grosse Schar von Dichtern reduzierte sich auf eine einzelne Dichterin. Die Gratwanderung zwischen der Werkgerechtigkeit und den Ansprüchen der Studierenden und damit auch die Gratwanderung in Bezug auf die «richtige» Rolleninterpretation führten zudem immer wieder zu Diskussionen. Im Verlauf dieses Prozesses mutierten der Polizist zur lesbischen Polizistin und der Obertheologe Utnapischtim zur Obertheologin Utnapischteh; der als Idiot vorgestellte Sohn des Königs fläzte plötzlich als lässig rotziges Punkgirl auf der Bühne. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielten auch die von Ruth Althaus entworfenen (und aus umsetzungstechnischen Gründen zum Teil leider wieder verworfenen) Kostümideen und deren Realisation.

Das Publikum an den drei Vorstellungen liess sich von der Komik der dargestellten Wirklichkeit anstecken und zeigte sich gleichzeitig von Dürrenmatts Gesellschaftskritik betroffen. Die Leistungen der Studierenden auf der Bühne wie auch die Arbeit der Regie im Hintergrund wurden mit reichem Applaus honoriert.

Reise nach Palästina
Vom 8. bis 21. September 2007 begleitete Dozentin Dr. Sophia Bietenhard 14 Studierende des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe, des Privaten Instituts Vorschulstufe und Primarstufe NMS sowie der Universität Bern auf einer Studien- und Begegnungsreise in die palästinensischen Gebiete (ohne Gaza) und in den Norden Israels. Der Fokus der Reise lag auf Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern von Bildungsinstitutionen. So erhielt die Gruppe Einblicke in die Arbeit von privaten und öffentlichen Schulen in Bethlehem, Jerusalem und Nazareth, in ein heilpädagogisches Zentrum bei Ramallah, aber auch in Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitute an den Universitäten Bethlehem und Haifa sowie in das islamische Lehrerinnencollege Baqa El-Garbyeh.

In der West Bank erlebten die Studierenden, wie Strassensperren und Checkpoints die Mobilität behindern und somit an manchen Tagen einen geregelten Unterricht unmöglich machen. Wegen der Angst vor Gewalt finden Ausflüge, sportliche Aktivitäten oder grenzüberschreitende Begegnungen kaum statt. Der hohe pädagogische Standard und das lebhafte Interesse an Bildungsfragen hinterliessen bei allen einen nachhaltigen Eindruck. An der von der DEZA unterstützten Hand-in-Hand-School in Jerusalem erläuterten die Verantwortlichen, wie die jüdisch-arabische Koexistenz ins Bildungscurriculum integriert wird. Diese Schule ist jedoch eine Ausnahme im sonst segregierten israelischen Schulsystem. So zeigte der Besuch einer öffentlichen Schule bei Nazareth die politisch bedingte Benachteiligung arabischer Schulen in Israel mit den entsprechenden Folgen für die wirtschaftliche und soziale Zukunft der Jugendlichen. Am Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Haifa erfuhren die künftigen Schweizer Lehrpersonen zum einen, dass eine interkulturelle Ausbildung möglich ist, und zum anderen, dass viele der berufsbezogenen Fragen die gleichen sind wie in der Schweiz.

Die vielfältigen Reiseeindrücke verarbeiteten die Studierenden in einem Reisetagebuch sowie in einer Präsentation am Institut Vorschulstufe und Primarstufe.

71 involved
Thomas Hofer, Dozent am Institut Vorschulstufe und Primarstufe, lancierte im Frühjahr 2007 ein Songprojekt mit der Idee, gemeinsam mit Studierenden, Dozierenden und Profis aus der Musikszene ein Konzert zu gestalten. Das Projekt stiess am Institut auf ein grosses Echo: Insgesamt 63 Studierende und vier Dozierende meldeten sich an, um zusammen mit dem Komponisten und Musiker Simon Ho (alias Hostettler), der irischstämmigen Singer-Songwriterin Shirley Grimes und dem Perkussionisten Andi Hug von Patent Ochsner ein abendfüllendes Programm zu erarbeiten. Simon Ho komponierte und arrangierte für das Konzert 15 Songs. Drei Songs basieren auf Texten und Gedichten von Studierenden, weitere stammen aus dem Repertoire der Band von Simon Ho oder sind Arrangements von Chansons des russischen Liedermachers Bulat Okudshawa.

Die Erarbeitung der Songs erstreckte sich unter der Leitung von Thomas Hofer über zwei Semester, wobei im Sinne eines musikalischen Coachings immer wieder auch Ho, Grimes und Hug dazustiessen. Nach dieser intensiven Probezeit gaben die «71 involved» Ende April 2008 drei Konzerte: zwei in der Aula des Instituts und eines im Bierhübli. Die 71 Beteiligten traten entweder alle gleichzeitig auf oder aber als Kleinformationen oder als Solistinnen und Solisten. Im Anschluss an die Konzerte wurde als Erinnerung eine CD mit Livemitschnitten produziert.

Das Projekt gründete auf der Annahme, dass dem künstlerisch-ästhetischen Lernen neben anderen Lernformen in Bildungsprozessen grosse Bedeutung zukommt. Es ermöglichte den angehenden Lehrpersonen, den Entstehungsprozess mit überaus anstrengenden Phasen und die eigentliche Durchführung der Konzerte selbst mitzuerleben und mitzugestalten. Ein wichtiges Ziel war es, bei den Studierenden Kompetenzen für einen Praxistransfer aufzubauen und ihnen gleichzeitig Mut zu machen, selbst musikalische Projekte in ihrem Unterricht anzugehen.

Anlässe für Kaderpersonen an Schulen

Das Institut für Weiterbildung bietet eine breite Palette von Angeboten für Schulleiterinnen und Schulleiter sowie für Mitglieder von schulinternen Steuergruppen wie auch von Schulkommissionen an.

IKAS-Tagung
Am 8. und 9. September 2007 fand in Kandersteg zum ersten Mal die Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter IKAS statt. Sie wurde von der PHBern zusammen mit den pädagogischen Hochschulen der Kantone Freiburg und Wallis organisiert. Rund 150 Schulleitungspersonen setzten sich während zweier Tage mit ihrer komplexen Rolle als Führungsperson in teilautonomen Schulen auseinander. Die Organisatorinnen und Organisatoren stellten die Tagung unter den Titel «Führen zwischen Alltag und Vision» und legten dabei viel Wert darauf, dass die Anwesenden konkrete Antworten auf konkrete Fragen erhielten.

Der Bildungsexperte Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber, Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, präsentierte im Hauptreferat neueste Erkenntnisse aus seinem Forschungsgebiet und zeigte auf, dass insbesondere Führung durch Kooperation zum Erfolg führt. Das gilt in seinen Augen für Schulleiterinnen und -leiter ebenso wie für andere leiten-

de Angestellte. Er vertrat die Ansicht, dass Schulerfolg von der Intensität der Zusammenarbeit der Lehrpersonen abhänge, und erläuterte, wie Leitungspersonen die Wirksamkeit ihrer Arbeit verbessern können. Die 17 verschiedenen Ateliers boten den Schulleiterinnen und -leitern die Möglichkeit, sich vertieft mit einer Thematik ihrer Wahl auseinanderzusetzen. Alle Ateliers wurden während der Tagung dreimal angeboten. Die Teilnehmenden diskutierten u. a. die Fragen, wie es ihnen gelingt, Orientierung zu vermitteln, Motivation zu fördern, und wie sie Koordination sichern können.

In Anbetracht des grossen Erfolgs dieser schweizweit erstmaligen Tagung ausschliesslich für Leitungspersonen an Schulen luden die drei beteiligten pädagogischen Hochschulen 2008 erneut ein, und zwar zur Tagung unter dem Titel «Führen zwischen Pädagogik und Wirtschaft» im Centre Loewenberg bei Murten. Ab 2009 macht auch die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz als Partnerin mit.

Sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen
Auf Initiative des Netzwerks Schulische Bubenarbeit fand am 17. Mai 2008 am Institut für Weiterbildung eine Tagung zum Thema «Sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen» statt. Diese war breit abgestützt, engagierten sich doch neben der PHBern auch die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, die Fachstellen für Gleichstellung des Kantons Bern und der Stadt Bern sowie die Berner Gesundheit und die Stadt Bern. Über 150 Mitglieder von Schulleitungen und Schulbehörden sowie weitere Bildungsfachleute nahmen an der ganztägigen Veranstaltung teil.

Hansjürg Sieber, Dozent am Institut für Weiterbildung, rief die Anwesenden dazu auf, klare Positionen einzunehmen, Grenzen zu ziehen und Lehrpersonen bei einer allfälligen Intervention zu stützen. Edith Olibet, Bildungsdirektorin der Stadt Bern, wies darauf hin, dass sich heute viele Eltern zu wenig um die Erziehung kümmerten und die daraus resultierenden Defizite die Gesellschaft in den folgenden Jahren teuer zu stehen kämen. Als weitere Rednerin zeigte Dr. Anita Heiliger auf, dass die bis 21-Jährigen einen Fünftel aller Verdächtigten bei sexuellen Übergriffen ausmachen und dass mit 75 % vor allem männliche Jugendliche für solche Übergriffe verantwortlich sind. Sie plädierte für eine verstärkte Täterprävention. Peter von Kaenel, Vorsteher des Kantonalen Jugendamts Bern, erläuterte, wie Lehrpersonen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch vorgehen sollen.

Christine Hubacher leitete die Podiumsdiskussion, die nach den Eingangsreferaten und den acht Workshops den Abschluss der Tagung bildete. Die Aussagen der Teilnehmenden an dieser Diskussion machten deutlich, dass sich Fragen, wie und wann wird aus dem Spiel eine Demütigung oder ein Übergriff, wann ist ein Nein wirklich ein Nein und wo endet das Recht auf freizügige Kleidung beziehungsweise wo beginnt die Provokation, nicht abschliessend beantworten lassen.

Evaluationsverfahren in den Organisationseinheiten

Das Qualitätsentwicklungskonzept der PHBern legt fest, dass die einzelnen Organisationseinheiten periodisch evaluiert werden. Das Verfahren besteht jeweils aus einem Prozess, der interne und externe Evaluationselemente kombiniert. Zu Beginn nimmt die Organisationseinheit eine systematische Selbstevaluation vor, wobei sie in der Wahl der inhaltlichen Schwerpunkte frei ist. Die Erkenntnisse hält sie in einem Bericht fest. Im Anschluss an die Selbstevaluation wird eine spezifische, auf die evaluierte Organisationseinheit bezogene interne Fremdevaluation durchgeführt. Hier kann die Datenerhebung beispielsweise im Rahmen einer Befragung von Studierenden, Mitarbeitenden, Kundinnen und Kunden, Absolventinnen und Absolventen der PHBern stattfinden.

Die Sicht der innerhalb der Organisationseinheit direkt Betroffenen sowie von Angehörigen der PHBern wird durch eine Aussensicht ergänzt. In Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten anderer Hochschulen wird eine externe Evaluation durchgeführt, und zwar als so genannte peer review. Die Fachleute besuchen die Organisationseinheit während eines oder während mehrerer Tage, studieren zusätzlich die intern verfassten Evaluationsberichte und dokumentieren danach ihre Erkenntnisse schriftlich. Den Abschluss dieses mehrstufigen Prozesses bildet der Gesamtevaluationsbericht, der dem Rektor vorgelegt wird. Dieser vereinbart mit den Verantwortlichen der Organisationseinheit Ziele und Massnahmen für die kommenden vier Jahre.

Zurzeit laufen solche Evaluationsverfahren im Bereich Hochschulmanagement, d. h. Schulrat, Schulleitung, Rektorat, Kommissionen, sowie am Institut Sekundarstufe I und am Institut für Bildungsmedien. Mit dem Studienjahr 2008/2009 starten das Institut Vorschulstufe und Primarstufe sowie das Private Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS in das Evaluationsverfahren. Die ersten Gesamtevaluationsberichte werden voraussichtlich 2009 vorliegen.

Leitbild

04. Einblick

Schulinformatik
Heute ist die grosse Mehrheit der Volks- und Mittelschulen im Kanton Bern am Internet angeschlossen. Etwa drei Viertel davon haben ihren Internetanschluss im Projekt «Schulen ans Internet» realisiert. Mit diesem Projekt im Rahmen des Public Private Partnership von Bund, Kantonen und Privatwirtschaft erhielten alle Schweizer Schulen die Möglichkeit, von Swisscom gratis ans Internet angeschlossen zu werden. Damit wurde auf einen sich deutlich abzeichnenden Trend reagiert: Die Nutzung des World Wide Web, des Computers und der angeschlossenen Peripheriegeräte ist für Kinder und Jugendliche nicht nur ein hobbymässiger Zeitvertreib, sondern auch ernsthafter Gegenstand im Schulalltag geworden. Die neuen Möglichkeiten von Kommunikation, Datenaustausch und Präsentation ausserhalb und innerhalb der Schulhäuser verändern allerdings nicht nur das Lernen, sondern auch das Lehren. Lehrpersonen sind durch diese gesteigerte Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in Arbeitswelt und Freizeit gefordert, die Medien und Werkzeuge der ICT auch konkret im Unterricht zu nutzen.

Seit 2007 ist der neue ICT-Lehrplan im Kanton Bern in Kraft, der die Auseinandersetzung mit ICT neuerdings bereits auf der Primarschulstufe verlangt, um Schülerinnen und Schülern «einen Einblick in die Bedeutung sowie in die Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Technologien» zu geben. Diese Ausweitung auf die unteren Schulstufen und die allgemein stärkere Gewichtung des Umgangs mit ICT sind eine grössere Herausforderung für Lehrpersonen. Ausserdem sieht der genannte Lehrplan vor, beim Einbezug von ICT in den Unterricht «das bereits vorhandene Wissen und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen». Diese Forderung ist insofern trickreich, als sich Lehrende immer mehr mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert sehen, die ganz selbstverständlich mit Hard- und Software umgehen.

Um bei der raschen Entwicklung der Technologien den Einsatz von ICT unterrichtsgerecht zu gestalten, brauchen Lehrpersonen – darunter vor allem die designierten ICT-Verantwortlichen der kantonalbernischen Schulen – professionelle Unterstützung. Die Ausbildung von künftigen ICT-Verantwortlichen an der Sekundarstufe I erfolgt an der PHBern im Rahmen der Grundausbildung. Die Ausbildung von berufstätigen Lehrpersonen zu ICT-Verantwortlichen übernimmt das Institut für Weiterbildung der PHBern mit dem Zertifikatslehrgang «ICT-Kultur an der Schule». Wer jedoch bereits als ICT-Verantwortliche bzw. -Verantwortlicher an einer Volksschule arbeitet, nimmt zur Unterstützung die Weiterbildungsangebote des Zentrums für Bildungsinformatik (ZBI) der PHBern in Anspruch. Neben den Bereichen E-Learning und Technik beherbergt das ZBI ebenfalls den Bereich Schulinformatik mit 300 Stellenprozenten. Dieser Bereich ist denn auch erste Anlaufstelle für Support, Beratung, Information und Weiterbildung von ICT-Verantwortlichen an den kantonalbernischen Schulen. Die Nähe der Schulinformatik zu den anderen Bereichen des ZBI erweist sich als sehr sinnvoll, da die Schulinformatik vom Know-how des Technikbereiches und in noch höherem Masse vom Wissen des E-Learning-Bereiches profitieren kann. Die optimale Verknüpfung von Informatikwissen und didaktisch-pädagogischem Hintergrund ist denn auch die Kernkompetenz des gesamten Zentrums. Die Schaffung dieses Bereiches ist beispielhaft für die rasche Entwicklung der ICT und deren Nutzung und Bedeutung für die Aus- und Weiterbildung.

Vor ca. 20 Jahren wurde das Projekt Informatik Volksschule (INFVO) ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zum Informatikunterricht an der Sekundarstufe I zu befähigen. Bereits mit dem Lehrplan 95 wurde die Informatik in den Fachunterricht integriert und war von da an nicht mehr Lerngegenstand, sondern Mittel zum Zweck. Die neue Informatikausrichtung im Lehrplan löste einen grossen Schub an vielfältigen Weiterbildungskursen für die Lehrpersonen aus. Angeboten wurden Grundkurse zur Bedienung des Computers und zu Standardsoftware, aber auch zum Einsatz von ICT im Unterricht an den unterschiedlichen Schulstufen. Mit der Schaffung der PHBern als Ausbildungsstätte von Lehrpersonen auf allen Stufen wurden diese Aufgaben in das ZBI und das Institut für Weiterbildung integriert und parallel zu den sich verändernden Bedürfnissen weiterentwickelt. Heute steht den vernetzten Schulen im Kanton Bern ein umfassender Service des Bereichs Schulinformatik zur Verfügung.

Sehr viel mehr als nur technischer Support
Der Bereich Schulinformatik ist primäre Anlaufstelle für die ICT-Verantwortlichen an kantonalbernischen Volks- und Mittelschulen bei (umsetzungs-)technischen und infrastrukturellen Fragen und fungiert als Schnittstelle zwischen Volksschulen und Swisscom bei Fragen und Störungen innerhalb des Projekts «Schulen am Internet». Der Support der Schulinformatik geht jedoch weit über die reine Technik hinaus. Durch den fachlichen Hintergrund der Mitarbeitenden und deren Einbettung in die PHBern fliessen pädagogisch-didaktische Überlegungen in die persönlichen Beratungen mit ein. Dies ist ein ganz klarer Vorteil gegenüber einem rein technischen Support. Es ist nicht im Sinn der Schulinformatik (und auch nicht im Sinn der PHBern), die Volksschulen nach Empfehlung und Installation von Hard- und Software sich selbst zu überlassen. Gerade der E-Learning-Bereich des ZBI bewegt sich durch seine Lehr- und Forschungstätigkeit in den wissenschaftlichen Kreisen, in welchen die Integration von ICT im Unterricht und in der Lehre rege diskutiert und erforscht wird. Diese Nähe zur aktuellen Forschung ermöglicht es den Mitarbeitenden der Schulinformatik, realistische und bedürfnisorientierte pädagogische Szenarien für die Integration von ICT in den Fachunterricht zu skizzieren. Damit schafft die Schulinformatik eine solide Grundlage für ICT-Konzepte in Volksschulen.

Auch Tools und Software mit der entsprechenden Einführung können von der Schulinformatik bezogen werden. Mittlerweile sind zum Beispiel mit «Schulnews» fast 300 Schulnews-Websites im Kanton Bern entstanden, die vom ZBI gehostet werden. Mit dieser Online-Software können Schulen ohne viel Aufwand interessante Schulprojekte als Onlinezeitung präsentieren. Diese können so auch ausserhalb der Schule von Eltern, Verwandten und Bekannten eingesehen werden. In «Schulnews» integriert wurden die Möglichkeiten von «Powergame», einem Produkt, das es ganzen Schulklassen erlaubt, webbasierte Klickstories zu erstellen, also selbst Geschichten zu kreieren, die mit unterschiedlichen Verzweigungsmöglichkeiten unterschiedliche Ausgänge haben können – somit werden die Schülerinnen und Schüler selbst spielerisch zu Akteurinnen und Akteuren am Computer. Auch administrative Erleichterungen werden mit Tools gefördert: Das Redaktionssystem TYPO3 mit einer auf die Schulrealität zugeschnittenen Version des ZBI ermöglicht es Schulleitenden, Schulkommissionen, Lehrpersonen, Elternvertreterinnen und -vertretern sowie Schulklassen, einfach an einer Schulwebsite zu arbeiten. Bereits 118 Schulwebsites wurden mit dieser Anwendung eingerichtet und betrieben. Ausschliesslich den Lehrpersonen und ICT-Verantwortlichen steht die Internetplattform BSCW zur Verfügung, wo Dokumente abgelegt und von anderen eingesehen, bearbeitet und auch für den eigenen Unterricht genutzt werden können. Ein weiterer informeller Austausch unter den ICT-Verantwortlichen wird durch eine Web-Informationsplattform ermöglicht, auf der sich Interessierte eintragen können. Die Schulinformatik informiert zusätzlich mit einem regelmässigen Newsletter über Neuigkeiten aus ihrem Bereich.

Lehrpersonen jenseits der ICT sind gefordert
Bei Fragen und Unsicherheiten mit all diesen Applikationen ist ebenfalls das ZBI Anlaufstelle für den Support. Neben der starken Entlastung, die dadurch für die Nutzerinnen und Nutzer entsteht, profitiert auch das ZBI von dieser Schnittfunktion: Die Unsicherheiten der User, die so alle an einem Ort zusammenfliessen, zeigen auf, wo mehr Informations- und Unterstützungsbedarf liegt, und bilden wiederum einen Grundstein für die Angebote des ZBI. Der Bereich Schulinformatik organisiert dreimal im Jahr eine Tagung für die ICT-Verantwortlichen. Mit jeweils deutlich über 100 Teilnehmenden gehören diese Tagungen zu den grössten regelmässigen Veranstaltungen der PHBern. Wegen sehr starker Nachfrage bietet das ZBI auch zwischen diesen gut besuchten Tagungen Weiterbildungskurse an – denn bis jetzt ist eine umfassende Beratung vor Ort wegen beschränkter Ressourcen leider nicht machbar. Die Inhalte dieser Kurse zielen also optimal auf die Bedürfnisse der Anwenderinnen und Anwender ab.

Ende 2007 waren in der entsprechenden Datenbank 665 ICT-Verantwortliche an Berner Schulen angemeldet – das ist bereits eine beachtliche Zahl. Für die Schulinformatik ist es aber auch wichtig, dass Lehrpersonen und Schulleitende, welche nicht bereits über einen breiten Erfahrungshorizont im Bereich ICT verfügen, sich vermehrt mit dem Einsatz von neuen Medien im Unterricht auseinandersetzen. Schulleitende und Lehrpersonen sollen dabei auf die ICT-Verantwortlichen zurückgreifen, welche ihrerseits von den Ressourcen des Zentrums für Bildungsinformatik profitieren können – der Bereich Schulinformatik ist bereit für die Unterstützung.

05. Ausblick

Nachfolge Rektor

Hans Peter Müller tritt Ende August 2009 als Rektor zurück. Für die Ernennung der Nachfolgerin bzw. des Nachfolgers ist gemäss Gesetz über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule vom 8. September 2004 der Schulrat zuständig. Er erarbeitete das Auswahlverfahren und schrieb die Stelle schweizweit in den Printmedien und online in diversen Stellenbörsen aus.

Zentrum für Bildungsevaluation

Gemäss Ziel 24 der Strategischen Planung 2007–2010 prüfen die Verantwortlichen der PHBern ein Angebot an Dienstleistungen im Bereich Qualitätssicherung und Evaluation von Schule und Unterricht. Es ist nun geplant, dass das Zentrum für Bildungsevaluation im Jahr 2009 seinen operativen Betrieb aufnimmt. Dem Zentrum obliegen folgende Aufgaben:

- Internes Qualitätsmanagement der PHBern: Umsetzung des Qualitätsentwicklungskonzepts der PHBern. Unterstützung der Kommission für Qualitätsmanagement und Akkreditierung.
- Übernahme externer Aufträge: Entwicklung von Angeboten für externe Auftraggebende des Schulwesens und des weiteren Bildungsbereichs, vor allem in Konzeption, Begleitung und Durchführung von Evaluationen sowie in der Übernahme von Beratungsmandaten.
- Evaluationsforschung und Lehre: Aufbau von Aktivitäten hinsichtlich Forschung und Entwicklung im Bereich Bildungsevaluation sowie Beteiligung an Angeboten der PHBern in den Bereichen Aus- und Weiterbildung.

Mit diesem Zentrum stärkt die PHBern den Fachbereich Bildungsevaluation nach innen und aussen. Sie profiliert sich damit im Wettbewerb mit anderen pädagogischen Hochschulen.

Umsetzung EFQM

In der Strategischen Planung 2007–2010 der PHBern wird betont, dass die Qualität der Leistungen ein wichtiger Erfolgsfaktor ist. Einen hohen Stellenwert erhält das Qualitätsmanagement zudem durch das Gesetz über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule vom 8. September 2004 und das Leitbild der PHBern. Beide thematisieren die Notwendigkeit eines systematischen Qualitätsmanagements. Hinzu kommt, dass im Entwurf für ein Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) die Akkreditierung der pädagogischen Hochschulen vorgesehen ist. Voraussetzung für eine Akkreditierung ist u. a. der Nachweis, dass die Hochschule über ein systematisch betriebenes Qualitätssicherungssystem verfügt.

Das Qualitätsmanagement an der PHBern orientiert sich am EFQM-Modell für Excellence der European Foundation for Quality Management. Mit dem EFQM-Modell hat sich die PHBern für einen Qualitätsmanagementansatz entschieden, der sich in der Schweizer Hochschullandschaft etabliert hat. Die Mehrheit der pädagogischen Hochschulen sowie alle Fachhochschulen orientieren sich an diesem Modell. Es wird zudem von der Schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen COHEP explizit empfohlen.

Im Jahr 2009 wird erstmals auf der Ebene der gesamten Hochschule eine EFQM-Selbstbewertung, d. h. eine Qualitätsanalyse nach den Vorgaben von EFQM, durchgeführt. In der Vorbereitungsphase werden die Angehörigen der PHBern über das EFQM-Modell informiert und die Leitungspersonen mit dessen Anwendung vertraut gemacht. Gleichzeitig werden interne Assessorinnen und Assessoren geschult, damit diese anschliessend die EFQM-Selbstbewertung durchführen können. Ziel dieser Qualitätsanalyse ist die Identifikation von Stärken und Verbesserungspotenzialen, welche die Basis für Massnahmen der Qualitätsentwicklung bilden.

Kooperationsprojekte

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK, die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS sowie die Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen COHEP sind sich einig, dass Universitäten und pädagogische Hochschulen in Zukunft gemeinsam fachlich und qualitativ hochstehende Master- und Doktoratsprogramme im Bereich Fachdidaktik anbieten sollen. Ziel ist es, für die tertiarisierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung genügend Fachdidaktikdozierende zu qualifizieren und die Forschung auf diesem Gebiet zu etablieren. Eine Arbeitsgruppe entwickelte 2007 die Parameter für die Einrichtung von Fachdidaktikzentren. Dieses Papier wurde Ende Januar 2008 vom Vorstand der EDK verabschiedet. Die interessierten Hochschulen waren anschliessend aufgefordert, ihre Konzepte für die Einrichtung gemeinsamer Fachdidaktikzentren bei der CRUS und der COHEP einzureichen.

Die PHBern erarbeitete gemeinsam mit den drei Kooperationspartnern Universität Bern, Universität Freiburg und Pädagogische Hochschule Freiburg die Grundlagen für eine Graduate School in Fremdsprachendidaktik. Diese soll auf Herbstsemester 2009 einen spezialisierten Masterstudiengang im Umfang von 120 ECTS sowie zu einem späteren Zeitpunkt ein PhD-Programm im Umfang von 30 ECTS anbieten. Die Delegation Fachdidaktik von CRUS und COHEP hiess das eingereichte Konzept gut und nahm es als Pilotprojekt in das Unterstützungsprogramm der Rektorenkonferenzen auf.

Projekt Passepartout

Am 25. März 2004 verabschiedete die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK eine Strategie, die aufzeigt, wie das Gesamtsprachenkonzept von 1998 umgesetzt werden soll. Dieses Konzept sieht vor, dass alle Kinder ab dem 3. bzw. ab dem 5. Schuljahr zwei Fremdsprachen lernen und dass verbindliche Kompetenzniveaus festgelegt werden, die am Ende der obligatorischen Schulzeit erreicht werden sollen. Die sechs Kantone entlang der Grenzen zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz (Baselland, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Solothurn und Wallis), die sich alle für die Sprachenfolge Französisch vor Englisch entschieden hatten, beschlossen 2006, die Umsetzung gemeinsam anzugehen. Zu den Themen dieser Zusammenarbeit gehören die Entwicklung des Lehrplans, der Lektionentafel und der Lehrmittel, Fragen der Didaktik, Anforderungsprofile der Lehrpersonen und damit Anforderungen an deren Aus- und Weiterbildung. Im Zentrum des Projekts steht ein neues Verständnis des Sprachenlernens: die funktionale Mehrsprachigkeit.

Die pädagogischen Hochschulen der beteiligten Kantone nehmen eine zentrale Rolle ein. Sowohl die angehenden Lehrpersonen wie auch die praktizierenden müssen mit der Didaktik der Mehrsprachigkeit, den neuen Unterrichtsmaterialien und andern Aspekten des Konzepts vertraut werden und über die nötigen Sprachkompetenzen für den Unterricht verfügen.

Am Institut für Weiterbildung wurden 16 Dozierende angestellt. Zusammen mit Dozierenden aus den andern beteiligten Kantonen erwerben sie im Rahmen eines Zertifikatslehrgangs CAS die nötigen Kompetenzen, um anschliessend praktizierende Lehrpersonen auf ihre neuen Aufgaben im Fremdsprachenunterricht vorzubereiten.

Gleichstellungsorientierte Personalgewinnung

Das Gesetz über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule vom 8. September 2004, das Statut der deutschsprachigen Hochschule vom 19. Oktober 2005 wie auch das Leitbild der PHBern verlangen die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Bei genauer Analyse der Mitarbeitendenstatistiken kann man feststellen, dass ungefähr gleich viele Frauen wie Männer an der PHBern tätig sind, dass aber der Frauenanteil im obersten Kader klein ist. In den nächsten Jahren gehen viele Dozierende in Pension und die Neubesetzungen dieser Stellen sollen genutzt werden, das Geschlechterverhältnis an der PHBern zu verbessern.

Auf der Basis der Richtlinien vom 16. Juni 2004 zur Gleichstellung von Frau und Mann in der Personalpolitik des Kantons Bern erarbeitete die Kommission für Gleichstellung Grundsätze für eine gleichstellungsorientierte Personalpolitik an der PHBern. Diese traten am 1. August 2008 in Kraft. Insbesondere bei der Ausschreibung von Kaderpositionen sollen in Zukunft auch innovative Möglichkeiten zum Ausgleich der Geschlechterverhältnisse genutzt werden. Potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten sollen beispielsweise gezielt ausgemacht und angesprochen werden. Weiterbildungen für Personen, die in die Personalauswahl involviert sind, sollen helfen, die erarbeiteten Grundsätze erfolgreich umzusetzen.

Im Rahmen des Datenmonitorings an der PHBern wird künftig neben den Angaben zur Geschlechterverteilung in den verschiedenen Mitarbeitendenkategorien, Arbeitsfeldern und Hierarchiestufen auch die Geschlechterverteilung innerhalb von Bewerbungsverfahren erfasst. Dies ermöglicht gezielte Massnahmen für ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis.

Wir
ilden

06. Zahlen und Fakten

Mitarbeitende

Personen

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Rektorat	9	4	13	1 %
Verwaltung	10	6	16	2 %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	109	70	179	18 %
Institut Sekundarstufe I	116	210	326	32 %
Institut Sekundarstufe II	24	31	55	5 %
Institut für Heilpädagogik	18	13	31	3 %
Institut für Weiterbildung	99	103	202	20 %
Institut für Bildungsmedien	24	29	53	5 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	40	29	69	7 %
Zentrum für Bildungsinformatik	2	16	18	2 %
Zentrum für Forschung und Entwicklung / Forschungsprojekte	34	17	51	5 %
Anzahl Personen*	485	528	1013	100 %

Stichdatum: 31. Dezember 2007

Vollzeitstellen

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Rektorat	6,0	2,3	8,3	2 %
Verwaltung	8,0	5,7	13,7	4 %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	31,5	29,0	60,5	17 %
Institut Sekundarstufe I	31,8	50,0	81,7	23 %
Institut Sekundarstufe II	10,0	11,1	21,1	6 %
Institut für Heilpädagogik	9,3	6,6	15,9	4 %
Institut für Weiterbildung	38,2	39,8	78,0	22 %
Institut für Bildungsmedien	13,9	15,8	29,7	8 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	10,9	8,0	18,9	5 %
Zentrum für Bildungsinformatik	1,8	10,0	11,8	3 %
Zentrum für Forschung und Entwicklung / Forschungsprojekte	11,6	5,3	16,9	5 %
Anzahl Vollzeitstellen	172,9	183,6	356,5	100 %

Stichdatum: 31. Dezember 2007

Studierende

Studierende der Grundausbildungen

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	510	89	599	28 %
Institut Sekundarstufe I	443	324	767	36 %
Institut Sekundarstufe II	120	265	385	18 %
Institut für Heilpädagogik	186	19	205	10 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	152	4	156	7 %
Anzahl Studierende der Grundausbildungen	1 411	701	2 112	100 %

Stichdatum 15. Oktober 2007

Ausserkantonale Studierende der Grundausbildungen

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	103	20	123	29 %
Institut Sekundarstufe I	84	62	146	34 %
Institut Sekundarstufe II	34	40	74	17 %
Institut für Heilpädagogik	59	4	63	15 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	22	0	22	5 %
Anzahl ausserkantonale Studierende der Grundausbildungen	302	126	428	100 %

Stichdatum 15. Oktober 2007

Studierende der Grundausbildungen im 1. Semester

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Institut Vorschulstufe und Primarstufe	143	20	163	26 %
Institut Sekundarstufe I	82	55	137	22 %
Institut Sekundarstufe II	86	117	203	33 %
Institut für Heilpädagogik	49	5	54	9 %
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS	64	1	65	10 %
Anzahl Studierende der Grundausbildungen im 1. Semester	424	198	622	100 %

Stichdatum 15. Oktober 2007

Studierende der Zusatzausbildungen

	Frauen	Männer	Total	Total in %
Zusatzausbildung (1. und 2. Schuljahr)	8	1	9	4 %
Fachdiplomstudium Sekundarstufe I	36	20	56	26 %
Nachdiplomstudium Unterricht an Realklassen	57	79	136	64 %
Nachqualifikation von Lehrpersonen an Fachmittelschulen	7	4	11	5 %
Anzahl Studierende der Zusatzausbildungen	108	104	212	100 %

Stichdatum 15. Oktober 2007

Verliehene Diplome

	Frauen	Männer	Total
Institut Vorschulstufe und Primarstufe			
Lehrdiplom für die Vorschulstufe und Primarstufe (1. und 2. Schuljahr)	98	0	**98**
Lehrdiplom für die Primarstufe (3. bis 6. Schuljahr)	67	21	**88**
Zusätzliches Lehrdiplom für die Primarstufe (1. und 2. Schuljahr)	84	2	**86**
Institut Sekundarstufe I			
Lehrdiplom für die Sekundarstufe I	74	32	**106**
Zusätzliches Lehrdiplom für die Sekundarstufe I	7	4	**11**
Nachdiplom für Lehrkräfte an Realklassen	33	85	**118**
Institut Sekundarstufe II			
Lehrdiplom für Maturitätsschulen	63	54	**117**
Institut für Heilpädagogik			
Lehrdiplom für Schulische Heilpädagogik	43	5	**48**
Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS			
Lehrdiplom für die Vorschulstufe und Primarstufe (1. und 2. Schuljahr)	25	0	**25**
Lehrdiplom für die Primarstufe (3. bis 6. Schuljahr)	25	5	**30**
Anzahl verliehene Diplome	519	208	**727**

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Weiterbildung

Anzahl erteilte Kurs- und Beratungsstunden

	Total	Total in %
Fach- und stufenspezifische Angebote		
Volksschule	8 484	30 %
Sekundarstufe II	316	1 %
Kader- und Systementwicklung	3 762	13 %
Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung		
Berufseinführung	333	1 %
Intensivweiterbildung	2 980	10 %
Berufslaufbahn	216	1 %
Beratungs- und Unterstützungsangebote	10 611	37 %
Weiterbildungslehrgänge	1 753	6 %
Anzahl erteilte Kurs- und Beratungsstunden	28 455	100 %

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Anzahl Teilnehmendenstunden

	Total	Total in %
Fach- und stufenspezifische Angebote		
Volksschule	126 988	42 %
Sekundarstufe II	7 352	2 %
Kader- und Systementwicklung	59 221	20 %
Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung		
Berufseinführung	9 128	3 %
Intensivweiterbildung	44 310	15 %
Berufslaufbahn	1 785	1 %
Beratungs- und Unterstützungsangebote	23 689	8 %
Weiterbildungslehrgänge	26 428	9 %
Anzahl Teilnehmendenstunden	298 901	100 %

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Vorbildung der Teilnehmenden am Vorbereitungskurs für die Aufnahmeprüfung

	Total	Total in %
Dreijährige Berufsausbildung mit Berufserfahrung	18	22 %
Berufsmaturität	33	41 %
Fachmittelschule, Diplommittelschule, Handelsmittelschule	28	34 %
Andere Schweizer Ausweise	2	3 %
Anzahl Teilnehmende	81	100 %

Stichdatum 15. November 2007

Bildungsmedien

Ausleihen nach Medienart

	Anzahl	Total in %
Buch, Klassenlektüre, Schultheater	104 585	75 %
Anschauungsmaterial, Medienpaket, Themenkoffer	3 319	2 %
Dia, Folie, Wandbild	3 869	3 %
Video, Tonkassette, Tonbild	15 516	11 %
CD-ROM, Compact Disc, DVD	12 871	9 %
Anzahl Ausleihen	140 160	100 %

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Ausleihen nach Fachgebiet

	Anzahl	Total in %
Natur – Mensch – Mitwelt	63 839	46 %
Kindergarten, Unterstufe	26 543	19 %
Sprachen	13 220	9 %
Mathematik, Informatik	5 439	4 %
Gestalten	7 740	6 %
Spiel, Sport, Musik	12 642	9 %
Berufswahl, Pädagogik, Erziehung	7 364	5 %
Klassenlektüre, Schultheater	3 373	2 %
Anzahl Ausleihen	140 160	100 %

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Benützung Medienwerkstatt

	Anzahl	Total in %
Fotografie, Fotolabor	361	13 %
Computer, Multimedia	388	14 %
Audio	700	26 %
Video	893	33 %
Geräteverleih	192	7 %
Projektberatungen	97	3 %
Kurse, Workshops, Vorlesungen	98	4 %
Anzahl Benützungen	2 729	100 %

Berichtsperiode 1. August 2007 bis 31. Juli 2008

Von der PHBern geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Programm 1: Lehrerinnen und Lehrer im gesellschaftlichen Wandel

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Fiechter Ursula	Was kann man sicher wissen? Wissenskonzepte von Lehrpersonen zu Beginn und bei Abschluss ihres Studiums sowie nach mehrjähriger Berufspraxis	März 2007–Oktober 2008	laufend
Grünewald Elisabeth Mitantrag: Hadjar Andreas	Faule Jungs und strebsame Mädchen? Zusammenhänge zwischen Geschlechterbildern und Leistungsunterschieden von Schülern im Vergleich zu Schülerinnen. Eine empiri-	Mai 2008–Oktober 2010	laufend
Grünewald Elisabeth Mitantrag: von Gunten Annegret	Werkmappe Gender-Training. Materialien (für Lehrpersonen und Dozierende) zur Förderung von Genderkompetenz in Diskussion, Rollenspiel und Selbsttest	Juli 2007–Oktober 2008	laufend
Pfäffli Madeleine Mitantrag: Herzog Walter	Wissen und Handeln von Lehrpersonen in der Berufsorientierung der Sekundarstufe I	September 2006–August 2008	laufend
Scheid Claudia Mitantrag: Ummel Hannes, Wienke Ingo	Professionalität und ihre Ausformungen im Lehrberuf. Eine rekonstruktionslogische Untersuchung des Habitus von Berner Lehrpersonen auf Primarstufe	Mai 2007–Dezember 2008	laufend

Programm 2: Disziplinärer und interdisziplinärer Unterricht

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Baars Günter	Entwicklung von Lehrmitteln für die Sekundarstufe II zu den Themen «Quantenchemie und Chemie farbiger Stoffe»	März 2006–Februar 2009	laufend
Kalcsics Katharina	Was Kinder unter Politik verstehen. Vorstellungen zu Politik von Schülerinnen und Schülern und Einstellungen der Lehrerinnen und Lehrer zur politischen Bildung in der Primarschule	September 2007–August 2010	laufend
Labudde Peter	Lernen und Lehren in der Physik. Ein Vergleich des Physikunterrichts und seiner Wirkungen in Deutschland und der Schweiz	Juni 2007–Mai 2010	laufend
Ros Enrique	Der Dokumentarfilm «La Mallorquina» im Spanischunterricht. Eine sprachdidaktisch interdisziplinäre Umsetzung	August 2008–Juli 2009	laufend
Thalmann Armin	Mathematisches Grundwissen für den Unterricht mit Zahlenbüchern 1–6. Eine Pilotstudie zur Evaluierung des methodischen Vorgehens beim Erforschen von fachwissenschaftlichem Basiswissen für die Grundausbildung von Primarlehrkräften	März 2007–Februar 2008	abgeschlossen
Wannack Evelyne Mitantrag: Nyffeler Regula, Balmer Thomas	Bewegungsfördernde Spiel- und Lernumgebungen im Kindergarten	September 2008–Dezember 2010	neu bewilligt

Offenes Programm

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Binggeli Markus Mitantrag: Müller Felix	Das Sofa des Fürsten von Hochdorf. Zur Leistungsfähigkeit keltischer Metallwerkstätten	August 2008– Juli 2010	laufend
Boller Boris	Schule, Bildung und Öffentlichkeit. Eine Inhalts- und Diskursanalyse der Schweizer Presseberichterstattung zum Bildungswesen	Mai 2008– Mai 2010	laufend
Campana Sabine Mitantrag: Herzog Walter	Kinder unterstützen Kinder. Aufgabenbezogene Hilfestellungen auf der Basisstufe	März 2007– April 2009	laufend
Eckhart Michael	Programm zur Analyse und Förderung sozialer Prozesse	September 2008 – August 2010	neu bewilligt
Felber Denise	Webbasiertes Netzwerk KUSS – Kunst und Schule Schweiz	September 2008– August 2009	neu bewilligt
Kammer Peter	CD Biodiversität, Teilprojekt 2	März 2007– Oktober 2007	abgeschlossen
Kammer Peter	CD Biodiversität, Teilprojekt 3	November 2007– August 2008	laufend
Knierim Birte	Prozessorientierte Lernbegleitung und Kompetenzentwicklung der Lernenden	August 2006– September 2007	abgeschlossen
Kronig Winfried	Literale Kompetenzen und literale Sozialisation von Jugendlichen aus schriftfernen Lebenswelten – Faktoren der Resilienz	Oktober 2005– September 2008	laufend
Marti Elsbeth Mitantrag: Bühler Caroline, Brunner Willy	Dreidimensionales funktionales Gestalten bei 4- bis 8-jährigen Kindern	September 2006– Februar 2008	abgeschlossen
Mombelli Dominik	Schwerpunktfach Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP). Genese, Implementierung und Status quo eines neuen gymnasialen Unterrichtsfachs	Juli 2007– Juni 2009	laufend
Moser Elisabeth	Rechenschwäche erfassen. Validierung eines Instruments und Entwicklung eines Screenings	März 2007– Februar 2009	laufend
Müller Romano	Die Entwicklung schulisch-standardsprachlicher Kompetenzen bei zweisprachigen und einsprachigen Primar- und Sekundarstufen I-Schülerinnen und -Schülern im Vergleich	September 2006– Februar 2010	laufend
Oester Kathrin Mitantrag: Lang Stefan	Audiovisuelle Selbstzeugnisse Jugendlicher als Herausforderung für die schulische Heterogenitätsforschung	Juni 2008– Mai 2010	laufend
Ros Enrique	Der Dokumentarfilm La Mallorquina im Spanischunterricht: eine sprachliche Umsetzung (mit DVD)	August 2007– März 2009	laufend
Scheid Claudia	Die Sinnstrukturiertheit von Kinderzeichnungen. Versuch der konzeptuellen Klärung anhand exemplarischer Fallanalysen	April 2006– September 2008	laufend
Thommen Beat Mitantrag: Anliker Brigitte, Lietz Meike	Förderung von Kindern mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten im gemeinsam verantworteten Unterricht von ambulant tätigen Heilpädagogen und Regellehrpersonen	September 2005– Dezember 2007	abgeschlossen
Ummel Hannes	Habituelle Grundhaltungen von Lehrpersonen zur Kooperation von Elternhaus und Kindergarten	Januar 2008– Oktober 2009	laufend
Wannack Evelyne	Classroom Management in der Schuleingangsstufe	Mai 2008– Dezember 2010	laufend
Wettstein Alexander Mitantrag: Thommen Beat	Die Entwicklung eines pädagogisch-didaktischen Coachings zur Verminderung und Prävention von Unterrichtsstörungen	März 2007– August 2008	laufend
Wettstein Alexander	Pilotstudie Lebenswelten aggressiver Jugendlicher	Februar 2009– Januar 2010	neu bewilligt

Teilprojekte HarmoS

Projektleitung bzw. -mitarbeit	Projekttitel	Laufzeit	Status
Adamina Marco Labudde Peter	HarmoS Bildungsstandards. Naturwissenschaften +	September 2005– Oktober 2008	laufend
Hirt Ueli	Mathematik – Stufengruppe 6	September 2005– Dezember 2007	abgeschlossen
Moser Elisabeth	Mathematik – Stufengruppe 2	September 2005–Dezember	abgeschlossen
Müller Romano	Erstsprache L1	September 2005– Dezember 2007	abgeschlossen

Forschungs- und Entwicklungsprojekte der einzelnen Organisationseinheiten

Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Adamina Marco	Entwicklung von konzeptuellem Wissen in den Naturwissenschaften	Januar 2007– Januar 2008	abgeschlossen
Adamina Marco	Mitwirkung an der Entwicklung des Deutschschweizer Lehrplans im Auftrag der Erziehungsdirektion	September 2006– Dezember 2009	laufend
Berger Regine Crameri Sandra	Mitwirkung im Projekt «Schulsport und Persönlichkeitsentwicklung» des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Bern	August 2007 – Herbst 2008	laufend
Bietenhard Sophia	Mit Ritualen Unterricht gestalten	August 2007 – Juli 2009	laufend
Binggeli Markus	Abklärungen über keltische Metallwerkstätten für ein Entwicklungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Bern	August 2007 – Januar 2008	abgeschlossen
Brunner Heidi	Erarbeitung von Grundlagen und Lehrmitteln für die Basisstufe/Eingangsstufe	Januar 2007– Dezember 2010	laufend
Brunner Heidi	Entwicklung eines CAS für Lehrpersonen der zukünftigen Eingangsstufe bzw. Basisstufe	September 2007– August 2009	laufend
Brunner Heidi	Abklärungen für die Entwicklung eines Bachelor-Studiengangs «Früherziehung» in Zusammenarbeit mit Martin Wild-Naef, Pädagogische Hochschule FHNW	Januar 2007– Frühjahr 2009	laufend
Fiechter Ursula	Unterricht an Mehrjahrgangsklassen: das Beispiel der neuen Schule Lindenfeld in Burgdorf	März 2007– April 2008	abgeschlossen
Graf Markus	Explorationsstudie zum Musikunterricht 3.–6. Klasse	August 2007– Juli 2008	abgeschlossen
Grünewald Elisabeth	Selektion unter Genderaspekten	August 2007– Juli 2009	laufend
Hofer Thomas Hostettler Simon	71 Involved: Songprojekt mit öffentlichen Konzerten	April 2007– Mai 2008	abgeschlossen
Reck Beat	Beschreibungsdimensionen schriftsprachlicher Kompetenzen	August 2007– Juli 2009	laufend
Schneeberger Martin	Lösen von mathematischen Aufgaben im Dialog	August 2007– Juli 2009	laufend
Stienen Angela	Grenzüberschreitende Schule: «Partnership-Project» mit der Teacher Training Faculty, Belgrade University	August 2006– Dezember 2008	abgeschlossen

Stienen Angela Scheid Claudia	«Kleider schaffen Ordnung». Entwicklung eines Weiterbildungsmoduls für Berufsschul-Lehrpersonen an der BFF-Bern	August 2007– Dezember 2007	abgeschlossen
Stienen Angela Bühler Caroline	NFP 58: Zwischen Professionalisierung und religiöser Selbstbehauptung. Deutungskonflikte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung	August 2007– Januar 2009	laufend
Stienen Angela Oester Kathrin	Projektevaluation des SRK-Projekts «Mitten unter uns – Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und ihren Familien»	Januar 2008– Dezember 2008	laufend
Spiess Heidi	Bewegung 4–8 Psychomotorik im Schulalltag. Lehrmittelprojekt mit dem BLMV zusammen mit Judith Sägesser (IHP) und Sonja Lienert (PHZH)	Herbst 2007– September 2009	laufend

Institut Sekundarstufe I

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Bürki Gisela	Jugendsprache	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Bürki Gisela	Schreibberatung PHBern	Herbstsemester 2008	neu bewilligt
Chuard Thierry (Mitwirkung von Studierenden)	Chemie-Live	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Helmes Cornelius (Mitwirkung von Studierenden)	Globalisierung der Biografien	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Kesselring Thomas	Philosophieren mit Kindern/Jugendlichen	September 2008– August 2009	laufend
Kyburz Regula Wagner Urs	Modelllehrgang «Bildung für nachhaltige Entwicklung»	August 2007– Juli 2009	laufend
Maurer Annette (Mitwirkung von Studierenden)	Evaluation BIVOS	Juni 2007– Juli 2008	abgeschlossen
Maurer Annette (Mitwirkung von Studierenden)	Zusammenarbeitsprojekt mit dem Schweizerischen Verband alleinerziehender Mütter und Väter (SVAMV)	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Maurer Annette Wartenweiler Hermann (Mitwirkung von Studierenden)	Evaluation «Interdisziplinäres Arbeiten am Gymnasium Hofwil»	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Nydegger Annegret (Mitwirkung von Studierenden)	Unterrichtsmaterialien zum Lehrwerk mathbu.ch entwickeln	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Paskoski Dimitri (Mitwirkung von Studierenden)	Forschungswerkstatt Deutsch	Studienjahr 2008/2009	neu bewilligt
Spirgi Beat (Zusammenarbeit mit IWB und IBM)	Videogestützte Unterrichtsanalyse	August 2007– Juli 2009	laufend
Strahm-Armato Maryanne (Mitwirkung von Studierenden)	Bilinguales Lehren und Lernen und Mehrsprachigkeit an der Sekundarstufe I Englisch/Deutsch	Herbstsemester 2008	neu bewilligt
Tanner Rolf (Mitwirkung von Studierenden)	Historische Verkehrswege	Februar 2008– Januar 2010	laufend
Tanner Rolf Schär Peter (Mitwirkung von Studierenden)	Lysser Spuren 2009	Februar 2007– Juli 2008	abgeschlossen

Institut Sekundarstufe II

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Bruggmann Martina Projektbetreuer: Labudde Peter	Innere Differenzierung im Physikunterricht	September 2006– März 2008	abgeschlossen
Gut Christoph Projektbetreuer: Labudde Peter	Experimentelle Kompetenzen und Bildungsstandards Naturwissenschaften	August 2007– Februar 2008	abgeschlossen
Meyer Stüssi Gisela	Ars Bernensis, Sprachunterricht im Mittelalter	Januar 2008– Juli 2009	laufend
Plüss Andrea	Empathie und moralische Erziehung: Theorie des Einfühlungsvermögens in philosophischer und pädagogischer Perspektive	Februar–Juli 2008	abgeschlossen
Stuck Elisabeth Mlakar Nives	Lehr- und Lernmittel im Deutschunterricht	März 2008– Oktober 2009	laufend
Widmer Isabelle Projektbetreuer: Labudde Peter	Beurteilen im fächerübergreifenden Unterricht in Naturwissenschaften	September 2003– Januar 2008	abgeschlossen

Institut für Heilpädagogik

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Thommen Beat	Förderung von Kindern mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten im gemeinsam verantworteten Unterricht von ambulant tätigen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen und Regellehrpersonen	September 2005– Dezember 2007	abgeschlossen
Campana Sabine	Kinder unterstützen Kinder – Aufgabenbezogene Hilfestellungen auf der Basisstufe	März 2007– April 2009	laufend
Thommen Beat	Lernen am gemeinsamen Gegenstand. Schriftsprachunterricht in alters- und leistungsgemischten Lerngruppen der Basisstufe	September 2007– Dezember 2008	laufend
Moser Opitz Elisabeth	Rechenschwäche erfassen: Validierung eines Instruments und Entwicklung eines Screenings	März 2007– Februar 2009	laufend

Zentrum für Bildungsinformatik

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Hartmann Werner	MATCHIX – authoring tool for matching learning environments	Juli 2006– Dezember 2010	laufend
Hartmann Werner	PLIK – a pattern language for information competence in the web 2.0	Juli 2007– Dezember 2011	laufend

Zentrum für Forschung und Entwicklung

Projektleitung	Projekttitel	Laufzeit	Status
Hofer Kurt	Schulische Übertrittsverfahren im Kanton Bern: Merkmale, Wirkungen und Handlungsbedarf	November 2007– Oktober 2008	laufend
Lobsang Karma, Oester Kathrin Zingg Irène	Migration und Schule – Lehrangebote an der PHBern	Januar 2008– Oktober 2008	laufend

Ausgewählte Publikationen

Adamina, M. (2008). Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu raum-, zeit- und geschichtsbezogenen Themen. Eine explorative Studie in Klassen des 1., 3., 5. und 7. Schuljahres im Kanton Bern. Bern: Diss. Münster.

Adamina, M.; Gingins, F. & Labudde, P. (2007). HarmoS Bildungsstandards Naturwissenschaften für die Volkschule. Basellandschaftliche Schulnachrichten, 7 (5), 6–7.

Aeschlimann, U. (2007). Das Fallgesetz als Beispiel für die Bedeutung der Sprache in der Physik. In: U. Aeschlimann, A. Eichenberger, L. Hasler (Eds.), XIV. Wagenscheintagung: Referate (p.22–38). Liestal: Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule.

Aeschlimann, U. & Buck, P. (2007). Über vier Modi, Gravitation zu verstehen, und zwei Auffassungen, wie mit der Pluralität der [genuinen] Schülerverständnisse umgegangen werden soll. In: D. Höttecke (Ed.), Kompetenzen, Kompetenzmodelle, Kompetenzentwicklung: Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik. Jahrestagung in Essen 2007 (p.188–190). Münster, Westf.: Lit Verlag.

Arnold, R. & Hartmann, W. (2007). Pragmatische Empfehlungen zur Entwicklung von interaktiven Lernumgebungen. In: S. Schubert (Ed.), Didaktik der Informatik in Theorie und Praxis. INFOS 2007 (p.171–182). Bonn: Köllen.

Balmer, T. (2007). Veränderung von fachspezifischen Überzeugungen und Unterrichtsskripts im Sachunterricht durch Weiterbildung. In: K. Möller, P. Hanke, C. Beinbrech, A. K. Hein, T. Kleickmann & R. Schages (Eds.), Qualität von Grundschulunterricht entwickeln, erfassen und bewerten. Jahrbuch Grundschulforschung Bd. 11 (p. 155–158). Bonn: Verlag für Sozialwissenschaften.

Bauer C.; Heid M. & Hofer K. (2008). Benachteiligte Buben? Schule und Geschlecht. e-ducation, 3, 30–31.

Baumgartner, A. & Alsaker, F. D. (2008). Soziale Kompetenzen von mobbinginvolvierten Kindern. In: T. Malti & S. Perren (Eds.), Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen: Entwicklungsprozesse und Fördermöglichkeiten (p. 70–88). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Berger, R. (2007). Psychomotorischer Fokus – auch im Sportunterricht. In: T. Buchmann (Ed.), Psychomotorik – Therapie und individuelle Entwicklung (p. 75–77). Luzern: Edition SZH/CSPS der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.

Binggeli, M. (2007). Das Rad von Cortaillod – ein gusstechnisches Meisterwerk. EXAR (Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie). Experimentelle Archäologie in Europa – 7 (Bilanz), 173–188.

Bischofberger, F.; Grossmann, T. & Stuck, E. (2007). Lesewelten. Themenpaket 5: Literatur und Humor. Bern/Zürich: schulverlag/ Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Bischofberger, F.; Grossmann, T. & Stuck, E. (2007). Lesewelten. Themenpaket 4: Fantastische Literatur. Bern/Zürich: schulverlag/ Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Bitter Bättig, F. & Tanner, A. (2008). Filzstift, Farbstift oder Bleistift? Deutsch als Zweitsprache. e-ducation, 8 (2), 26–27.

Bühler, C. (2007). Innerer Bauplan oder staatlicher Lehrplan? Pädagogische Orientierungen von Lehrpersonen auf der Primarschulstufe. In: C. Arni et al. (Eds.), Der Eigensinn des Materials: Erkundungen sozialer Wirklichkeit (p. 285–300). Basel: Stroemfeld.

Bühler, C. (2007). «Die Pflegi»: Ein Spital für Frauen – von Frauen geschaffen und geprägt. Zürich: Chronos.

Bühler, G. (2008). Dialog eines Analphabeten. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 14 (1), 37–42.

Bürki, G. (2007). When Harry meets Heidi. Was macht ein Kinderbuch zum Klassiker? ph akzente, 4, 3–5.

Chuard, T. (2007). Was sind Flüssigkristalle? Eine Einführung in den «vierten Zustand» der Materie. Praxis der Naturwissenschaft – Chemie in der Schule, 56 (6), 6–10.

Dürmüller, U. (2008a). Problematic Differences in Language Teacher Education. In: N. Popov et al. (Eds.), Comparative Education, Teacher Training, Education Policy and Social Inclusion (p. 41–45). Sofia: Bureau for Education Services.

Dürmüller, U. (2008b). Towards a New English as a Foreign Language Curriculum for Continental Europe. In: M. A. Locher & J. Strässler (Eds.), Standards and Norms in the English Language (p. 239–254). Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

Dürmüller, U. (2007). Defining the Subject of English as a Foreign Language (EFL). In: N. Popov et al. (Eds.), Comparative Education, Teacher Training and New Education Agenda (p. 61–66). Sofia: Bureau for Education Services.

Fankhauser, R.; Gerber, B. & Valsangiacomo, A. (2008). Bilder lesen im naturwissenschaftlichen Unterricht. Eine Untersuchung zur Bildkompetenz von Maturandinnen und Maturanden. Bern: PHBern. Verfügbar unter: www.phbern.ch/fileadmin/Bilder_ und_Dokumente/09_IWB/PDF/ForschungsberichtBilder.pdf [28. Juli 2008]

Fenner, M. (2008). Endlich ein Standardwerk über Maturaarbeiten! Gymnasium Helveticum, 62 (2), 37.

Fenner, M. (2008). Hilfen zur selbständigen Vertiefungsarbeit und zur individuellen praktischen Arbeit. Folio, 133 (8), 6–7.

Fenner, M. (2007). Texte verstehen im Sachunterricht. e-ducation, 5, 29.

Fiechter, U. & Oester, K. (2007). Schule in transnationalen Lebenswelten. e-ducation, 6, 26–27.

Gafner Knopf, A.-M. (2008). Sustainable Development – a new Issue in Teacher-Training in Switzerland. [On-line]. EBook, Global Sustainable Development. A Challenge for Consumer Citizens. International Federation for Home Economics. Verfügbar unter: www.ifhe2008.org/52.html [26. Juli 2008]

Greder-Specht, C.; Heine, S. & Stiefel Amans, R. (2008). Wann führt Weiterbildung wirklich weiter? 4 bis 8: Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, (1/2), 22–24.

Greder-Specht, C.; Marty, R. & Stiefel Amans, R. (2008). Weiterbildung – heisse Luft oder frischer Wind für die Praxis? 4 bis 8: Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, (1/2), 20–21.

Hänni, T. (2007). Lesen und Schreiben mit geistiger Behinderung. Kritische Sichtung von Lehrmitteln und Zuordnung zu den Lesestufen. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 10, 24–30.

Hartmann, W.; Läderach, L. & Reck, B. (2007). Lutz, Butz, Mats und Fratz – Alice, Paris und Jüre. e-ducation, 7 (5), 26–28.

Hasler, M. (2007). Die Entwicklung von Bildungsstandards im Fach Geographie. In: P. Labudde (Ed.), Bildungsstandards am Gymnasium: Korsett oder Katalysator? (p. 229–240). Bern: hep verlag ag.

Herzog, W.; Herzog, S.; Brunner, A. & Müller, H. P. (2007). Einmal Lehrer, immer Lehrer? Eine vergleichende Untersuchung der Berufskarrieren von (ehemaligen) Primarlehrpersonen. Bern: Haupt.

Hirt, U. (2008). Mathematische Entdeckungsreisen mit Lernumgebungen. 4 bis 8: Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, (4), 20–22.

Hirt, U. (2007). Von den Lernenden aus geht's besser. Dezimalzahlen an der Stellentafel in einer natürlich differenzierenden Lernumgebung. Praxis Mathematik, 49 (17), 9–14.

Kesselring, T. (2007). Weltwirtschaft, Ungerechtigkeit und der ethische Imperativ der Entwicklungspolitik. In: Imbusch P. (Ed.), Gerechtigkeit – Demokratie – Frieden. Eindämmung oder Eskalation von Gewalt? (p. 94–128). Baden-Baden: Nomos.

Kesselring, T. (2008). Internationale Gerechtigkeit und kulturelle Vielfalt. Moralkonzepte in entwicklungsgeschichtlicher Perspektive. In: M. Budowski/M. Nollert (Eds.), Soziale Gerechtigkeiten (p. 210–235). Zürich: Seismo.

Kesselring, T. (2007). La rationalité des émotions. Un complément à la théorie de Jean Piaget. Cahiers Gaston Bachelard No. 9: Bachelard, Gonseth, Piaget: L'éducation ouverte, (9) 121–136.

Kesselring, T. (2007). Etica, Politica e Desenvolvimento Humano. Justiça na Era da Globalização. Caxias do Sul: Verlag EdUCS.

Kesselring, T. (2007). Ser humano no campo da tensão entre tradição e universalização. In: Adriano Naves de Brito (Ed.), Ética. Questões de Fundamentação (p.129–146). Brasilia: Ed. Universidade de Brasilia.

Kesselring, T. (2008). Jean Piaget. Caxias do Sul: Verlag EdUCS.

Kesselring, T. (2008). Universidade, Economia e Sociedade: Notas sobre o Desenvolvimento atual das Universidades Européias. Revista Chronos, 34 (1), 14–29.

Knierim, B. (2008). Lerngelegenheiten anbieten – Lernangebote nutzen: Eine Videostudie im Schweizer Physikunterricht. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Knierim, B. (2008). Prozessorientierte Lernbegleitung und Kompetenzentwicklung der Lernenden. In: D. Höttecke (Ed.), Kompetenzen, Kompetenzmodelle, Kompetenzentwicklung. Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik. Jahrestagung in Essen 2007 (p. 323–325). Münster: Lit Verlag.

Labudde, P. (2007). Bildungsstandards am Gymnasium: Korsett oder Katalysator? Bern: hep verlag ag.

Labudde, P. (2007). How to Develop, Implement and Assess Standards in Science Education? 12 Challenges from a Swiss Perspective. In: D. Waddington; P. Nentwig & S. Schanze (Eds.), Making it Possible: Standards in Science Education (p. 277–301). Münster: Waxmann.

Lehmann, M. (2007). Informatische Bildung in der Schweiz. LOG IN, 27 (148), 12–15.

Lehmann, M.; Jurjevic, D. & Stöcklin, N. (2007). Informatikunterricht: anschaulich, nützlich – und fundiert. In: S. Schubert (Ed.), Didaktik der Informatik in Theorie und Praxis. INFOS 2007 (p. 273–282). Bonn: Köllen.

Lietz, M., Anliker, B. & Thommen, B. (2008). Rahmenmodell zur schulischen Integration durch unterrichtsbezogene Zusammenarbeit: Anspruch und Realität. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 14 (4), 6–13.

Mayer, M. & Tschapka, J. (2008). Engaging Youth in Sustainable Development. Learning and Teaching Sustainable Development in Lower Secondary Schools. Strassbourg: Council of Europe.

Metzger, S. & Labudde, P. (2007). HarmoS Naturwissenschaften+. Bildungsstandards für die Schweiz. Praxis der Naturwissenschaften – Physik in der Schule, 56 (6), 14–18.

Moser Opitz, E. (2008). Schulische Heilpädagogik. In: F. Baier & S. Schnurr (Eds.), Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven (p. 45–74). Bern: Haupt.

Moser Opitz, E. (2008). Zählen, Zahlbegriff, Rechnen. Theoretische Grundlagen und eine empirische Untersuchung zum mathematischen Erstunterricht in Sonderklassen. 3. Aufl. Bern: Haupt.

Moser Opitz, E. & Buholzer, A. (2008). Besondere Maßnahmen an Schweizer Schulen zum Umgang mit Heterogenität – Ausgewählte Ergebnisse einer Bestandesaufnahme. In: F. Baier & S. Schnurr (Eds.), Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven (p. 205–235). Bern: Haupt.

Moser Opitz, E. (2007). Erstrechnen. In: U. Heimlich & F. B. Wember (Eds.), Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen. Eine Handreichung für Praxis und Studium (p. 253–265). Stuttgart: Kohlhammer.

Moser Opitz, E. & Schmassmann, M. (2007). Grundoperationen. In: U. Heimlich & F. B. Wember (Eds.), Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen. Eine Handreichung für Praxis und Studium (p. 266–279). Stuttgart: Kohlhammer.

Müller, R. & Domenichini-Dittmann, N. (2007). Die Entwicklung schulisch-standardsprachlicher Kompetenzen in der Volksschule. Eine Quasi-Längsschnittstudie. Linguistik online, 32 (3), 71–93. Verfügbar unter: http://www.linguistik-online.de/32_07/index.html [19. Juni 2008]

Müller, R.; de Pietro, J.-F. & Wirthner, M. (2007). HarmoS-L1: vers des standards de base pour la langue de scolarisation – In Richtung von Basisstandards im Bereich der Schulsprache. Babylonia, 7 (4), 40–52.

Notari, M. (2007). Didactic Process Map Language: Visualisieren von Unterrichtsszenarien als Planungs-, Reflexions-, und Evaluationshilfe. In: Medien in der Wissenschaft Band 44 (p. 416). Ort: Waxmann Verlag.

Notari, M. (2007). Why is Media Wiki not (yet) the ideal Wiki-engine for (formal) educational settings? Wikimania 2007: The international Wikimedia Conference. Taipei. Verfügbar unter: http://wikimania2007.wikimedia.org/wiki/Proposed_improvements_for_Media_Wiki [28. Juli 2008]

Oester, K. (2008). Fokussierte Ethnografie: Überlegungen zu den Kernansprüchen der Teilnehmenden Beobachtung. In: B. Hünersdorf, C. Maeder, B. Müller (Eds.), Ethnographie und Erziehungswissenschaft (p. 233–243). Weinheim: Juventus.

Oester, K.; Fiechter, U. & Kappus, E.-N. (2008). Schulen in transnationalen Lebenswelten. Integrations- und Segregationsprozesse am Beispiel von Bern West. Zürich: Seismo.

Oester K. (in Zusammenarbeit mit Boris Boller und Elke Kappus) (2007). Gasteditorin der Themennummer «Schulen in transnationalen Lebenswelten. Forderungen für Forschung und Lehre». Einführung zum gleichnamigen Dossier. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 3, 325–344.

Oester, K. (2007). Buchbesprechung: Integrationsmaschine Stadt? Interkulturelle Beziehungsdynamiken am Beispiel von Bern. Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft, 12, 170–171.

Pfander, A. & Pfander, G. (2007). Entwicklung von Zentren für Bildungsmedien. In: P. Bergamin & G. Pfander (Eds.), Medien im Bildungswesen (p. 123–144). Bern: hep verlag ag.

Rhyner, T.; Weder, B. & Sieber, H. (2008). Coole Mädchen – starke Jungs. Bern: Haupt.

Scheid, C. (2008). Biografische Krisenerfahrungen als Ressource für professionelle Interventionen. Eine exemplarische Analyse anwaltlichen Handelns. Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum Qualitative Social Research, 9 (1), Art. 53. Verfügbar unter: http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/324 [19. Juni 2008]

Schlapfer, S. (2007). Die Sicht von Gymnasiallehrkräften – Interviews. In: P. Labudde (Ed.), Bildungsstandards am Gymnasium. Korsett oder Katalysator? (p. 191–198). Bern: hep verlag ag.

Schmassmann, M. & Moser Opitz, E. (2007). Heilpädagogischer Kommentar zum Schweizer Zahlenbuch 1. Hinweise zur Arbeit mit Kindern mit mathematischen Lernschwierigkeiten. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Zug: Klett & Balmer.

Schmidlin, R. (2007). Ein Blick auf Eigenheiten des deutschen Wortschatzes in der Schweiz. Sprachspiegel, 63 (4), 102–112.

Schmidlin, R. (2007). Phraseme in standardsprachlichen Varietäten des Deutschen/Phraseological expressions in German standard varieties. In: H. Burger, D. Dobrovol'ski, P. Kühn & N. Norrick (Eds.), Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/An International Handbook of Contemporary Research (p. 551–562). Berlin/New York: De Gruyter.

Schmidlin, R. (2007). Rezension zu: Variation im heutigen Deutsch. Perspektiven für den Sprachunterricht. Hg. von Eva Neuland. Babylonia, 2, 74–75.

Schöb, C.; Kammer, P. M.; Choler, P. & Veit, H. (2008). Small-scale plant species distribution in snowbeds and its sensitivity to climate change. Plant Ecology (online first) DOI: 10.1007/s11258-008-9435-9.

Schöb, C.; Kammer, P. M.; Choler, P.; Kikvidze, Z. & Veit, H. (2008). Species distribution and aggregation/segregation patterns along a snowmelt gradient in snowbeds. In: M. Chytrý (Ed.), 17th International Workshop European Vegetation Survey – Using phytosociological data to address ecological questions (p. 109). Brno: Masaryk University.

Schroeter, A. & Mosimann, H. (2007). Medienbildungskonzept – Funktion, Bedeutung, praktische Anregungen. In: P. Bergamin & G. Pfander (Eds.), Medien im Bildungswesen (p. 73–98). Bern: hep verlag ag.

Schwarz Büchi, C. & Chuard, T. (2007). Synthese zweier Flüssigkristalle und ihre Anwendung in farbigen thermosensiblen Mischungen. Praxis der Naturwissenschaft – Chemie in der Schule, 56 (6), 11–13.

Schwendimann, M. et al. (2007). Die Buchstabenreise. Zug: Klett & Balmer.

Sieber, H. (2008). Kommen Buben zu kurz? WBS Journal, (2), 1–2.

Sieber, H. (2008). Weiterbildungsangebote in Genderkompetenz. e-ducation, (3), 36–37.

Stienen, A. & Blumer, D. (2008). The Equitable Regeneration of Berne. In: L. Porter & K. Shaw (Eds.), Whose Urban Renaissance? An international comparison of urban regeneration policies. London/New York: Routledge.

Strahm, P. (2008). Qualität durch systematisches Feedback. Grundlagen, Einblicke und Werkzeuge. Bern: schulverlag.

Stuck, E. (2007). Ist Tell aktuell? Fragen zur Lektüreauswahl für ein Lehrmittel. ph akzente, (4), 20–23.

Stuck, E. (2007). Indianerbuch. In: D. Burdorf; C. Fasbender & B. Moenninghoff (Eds.), Metzler Literatur Lexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auflage (p. 347). Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Stuck, E. (2007). Laienspiel. In: Dieter Burdorf; Christoph Fasbender & Burkhard Moenninghoff (Eds.), Metzler Literatur Lexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auflage (p. 418). Stuttgart/ Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Stuck, E. (2007). Linguistische Poetik. In: Dieter Burdorf; Christoph Fasbender & Burkhard Moenninghoff (Eds.), Metzler Literatur Lexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auflage (p. 438–439). Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Thommen, B. (2008). Social Knowledge and Social Representations: Boon and Bane of Complex Integrative Concepts. Culture & Psychology, 14 (2), 245–252.

Thommen, B. & Wettstein, A. (2007). Toward a Multi-Level-Analysis of Classroom Disturbances. European Journal of School Psychology, 5 (1), 65–82.

Thommen, B.; Anliker, B. & Lietz, M. (2008). Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit in integrativen Schulmodellen. Bern: PHBern. Verfügbar unter: http://beitraege.phbern.ch [28. Juli 2008]

Von Graffenried, C. & Hachen, C. (2007). Wie wird die Schweiz regiert? Lehrmittel für die Sekundarstufe I. Bern: schulverlag.

Wannack, E. (2008). Studiengänge für Kindergarten und Grundschule – zwischen Euphorie und Skepsis. In: U. Carle; B. Daiber (Eds.), Das Kind im Blick. Eine gemeinsame Ausbildung für den Elementarbereich und die Grundschule (p. 170–180). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Wettstein, A. & Thommen, B. (2007). Unterrichtsstörungen stören. Darstellung und Begründung eines Interventionsmodells auf kokonstruktivistischer Grundlage. Sonderpädagogik, 3, 156–164.

07. Organe

Schulrat

Präsident	
	Martin Fischer, Rektor Gymnasium Oberaargau
Mitglieder	
	Leonhard Cadetg, Rektor Seeland Gymnasium Biel
	Dr. Madeleine Eggler, Vizedirektorin der Direktion Kinder- und Jugendpsychiatrie des Kantons Bern
	Rosa Grädel-Schweyer, Dozentin am Departement für Evangelische Theologie der Universität Bern
	Dr. Ursula Kambly, Vizepräsidentin des Verwaltungsrats der Kambly SA, Trubschachen
	Simone Knödler, Vertreterin Erziehungsdirektion (mit beratender Stimme)
	Andy Marchand, Student, Vertreter der PHBern-Studierenden
	Prof. Dr. Hans Peter Müller, Rektor PHBern
	Erwin Sommer, Schulleiter und Grossrat
	Dr. Rolf Peter Tanner, Dozent Institut Sekundarstufe I, Vertreter der PHBern-Dozierenden
	Elisabeth Zäch, Gemeinderätin Burgdorf, Ressort Schulen

Stichdatum 31. Juli 2008

Schulleitung

Vorsitz	
	Prof. Dr. Hans Peter Müller, Rektor
Mitglieder	
	Prof. Dr. Kathrin Kramis, Leiterin Institut für Weiterbildung
	Gerhard Pfander, Leiter Institut für Bildungsmedien
	Prof. Dr. Martin Schäfer, Leiter Institut Sekundarstufe I
	Andreas Schindler, Leiter Institut für Heilpädagogik
	Erich Schmid, Leiter Verwaltung
	Prof. Dr. Martin Stadelmann, Leiter Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS
	Prof. Dr. Elisabeth Stuck, Leiterin Institut Sekundarstufe II
	Prof. Dr. Albert Tanner, Leiter Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Stichdatum 31. Juli 2008

Ständige Kommissionen

Kommission für die Gleichstellung von Frauen und Männern

Präsident
Prof. Dr. Albert Tanner, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
Mitglieder
Brigitte Anliker, Vereinigung der Assistierenden
Regula Baumgartner, Vereinigung der Studierenden
Elisabeth Eichelberger, Institut Sekundarstufe I
Cornelia Frigerio Sayilir, Institut für Heilpädagogik
Prof. Dr. Elisabeth Grünewald, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
Beatrix Hager, Verwaltung
Dr. Katrin Hartmann, Gleichstellungsbeauftragte PHBern (beratendes Mitglied)
Edgar Hegner, Privates Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS
Dr. Nicole Keller, Institut Sekundarstufe II
Dr. Alexander Schroeter, Institut für Bildungsmedien
Hansjürg Sieber, Institut für Weiterbildung

Stichdatum 31. Juli 2008

Kommission für Forschung und Entwicklung

Präsident
Prof. Dr. Hans Peter Müller, Rektor
Mitglieder
Prof. Dr. Françoise D. Alsaker, Institut für Psychologie der Universität Bern
Prof. Dr. Kurt Hofer, Zentrum für Forschung und Entwicklung (mit beratender Stimme)
Prof. Dr. Martin Schäfer, Institut Sekundarstufe I (Mitglied der Schulleitung)
Prof. Dr. Peter Sieber, Pädagogische Hochschule Zürich
Prof. Dr. Fritz C. Staub, Departement Erziehungswissenschaften der Universität Freiburg (CH)
Prof. Dr. Ursula Streckeisen, Institut Sekundarstufe I (Vertreterin der Dozierenden)
Prof. Dr. Albert Tanner, Institut Vorschulstufe und Primarstufe (Mitglied der Schulleitung)

Stichdatum 31. Juli 2008

Rekurskommission

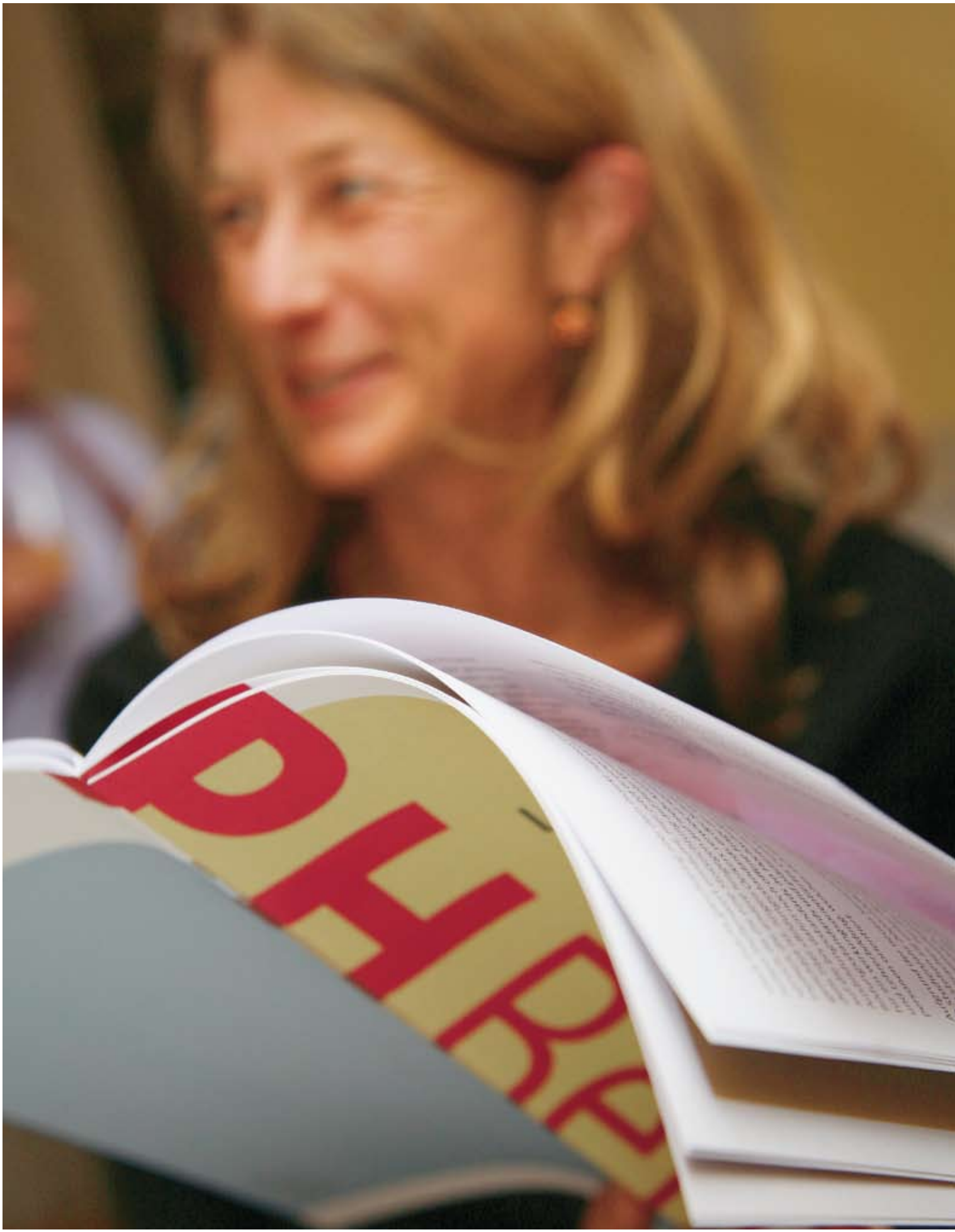
Präsidentin
Dr. Martin Fenner, Institut Sekundarstufe II
Mitglieder
Dr. Katharina Kalcsics, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
Kathleen Raths, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
Philippe Scheidegger, Vereinigung der Studierenden
Dr. Andrea Schweizer, Institut Sekundarstufe I

Stichdatum 31. Juli 2008

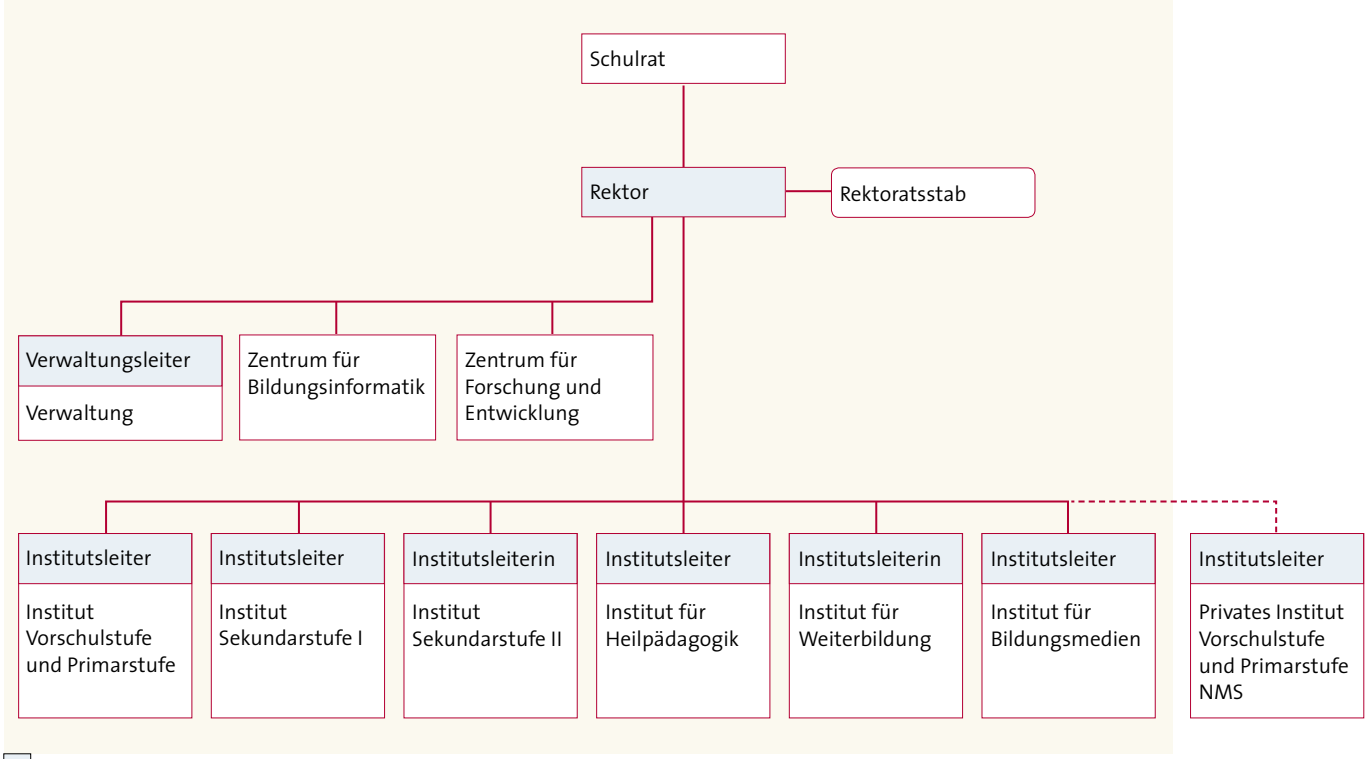
Kommission für Qualitätsmanagement und Akkreditierung

Präsident
Prof. Dr. Martin Schäfer, Institut Sekundarstufe I
Mitglieder
Andreas Brunner, Beauftragter des Rektoratsstabs für Qualitätsmanagement und Evaluation (mit beratender Stimme)
Dr. Michael Eckhart, Institut für Heilpädagogik
Ursula Fiechter, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
Ursula Furter, Institut für Bildungsmedien
Ursina Kasser, Vereinigung der Studierenden
Dr. Verena Kovatsch-Guldimann, Institut für Weiterbildung
Martino Malinverni, Institut Sekundarstufe II
Prof. Dr. Annette Maurer, Institut Sekundarstufe I
Erich Schmid, Verwaltung

Stichdatum 31. Juli 2008


PHR

08. Organigramm



Mitglieder der Schulleitung

Stichdatum 31. Juli 2008

Das **Rektorat** setzt sich zusammen aus dem Rektor, der für die operative Führung zuständig ist, und dem Rektoratsstab, der den Rektor in seiner Arbeit unterstützt.

Die **Verwaltung** erbringt Dienstleistungen für die Kundinnen und Kunden, die Studierenden sowie für die Dozierenden und die Mitarbeitenden der PHBern.

Das **Institut Vorschulstufe und Primarstufe** bildet Lehrpersonen für die Vorschulstufe (Kindergarten) und die Primarstufe (1.– 6. Klasse) aus.

Das **Institut Sekundarstufe I** bildet Lehrpersonen für das 7. bis 9. Schuljahr an Real- und Sekundarschulen (inkl. gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr) aus.

Das **Institut Sekundarstufe II** bildet Lehrpersonen für die Tätigkeit in allgemein bildenden Schulen der Sekundarstufe II aus.

Das **Institut für Heilpädagogik** bietet aufbauend auf der Grundausbildung für Lehrpersonen einen Studiengang in schulischer Heilpädagogik an.

Das **Institut für Weiterbildung** führt Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen sowie den Kurs zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung der PHBern.

Das **Institut für Bildungsmedien** mit der Mediothek und dem Bereich Medienpädagogik – ICT unterstützt Lehrpersonen bei der Vorbereitung und der Durchführung ihres Unterrichts.

Das **Zentrum für Bildungsinformatik** erbringt für die Angehörigen der PHBern sowie für Schulen im Kanton Bern Dienste im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT).

Das **Zentrum für Forschung und Entwicklung** führt zum einen selbst Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit PHBern-Mitteln und Drittmitteln durch, zum andern unterstützt es die Dozierenden bei ihren Vorhaben.

Impressum
© PHBern 2008
Fotos: Paco Carrascosa (PHBern Perspektiven, 15. Januar 2008)
Gestaltung: **www.moxi.ch**

PHBern
Fabrikstrasse 2
CH-3012 Bern
T +41 31 309 21 11
info@phbern.ch
www.phbern.ch